

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 12.

Tiflis, den 24. März (6. April) 1913.

8. Jahrgang.

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsiek,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsiek,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Daschkow,

Abran,

M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognacs und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Malaga, Chinweine, Tafelweine der bedeutendsten Spezialfirmen, Marjan, Essentudy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Ruzsichenbach.

1038

52-49

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



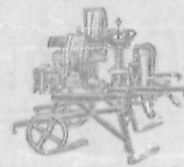
Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche

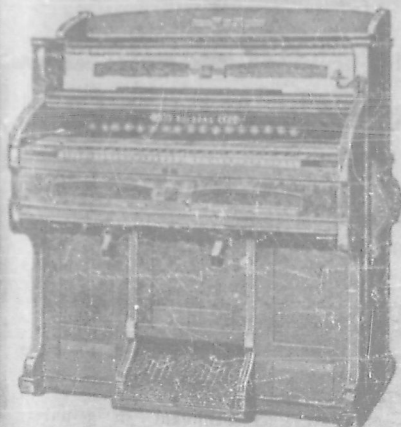
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne

Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt N^o 89, eig. Haus. 00-1



Grösstes Lager

von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente
bei günstiger Abzahlung ohne jegliche Anzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. □□ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-31

„Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

Zufallen deutschen Kolonien Rußlands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der Kaufasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleineriger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1189

34-7

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52-12

Gesundheit ist Reichtum!

Dabei Sorge Jeder, daß er stets trockene und warme Füße hat, denn durch schlechtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuhwaren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skorochod“. Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich
das Magazin

1140

00-23

Josef Allmendinger (bei der Kirche und Tiflisstr. 22).

„Solitaenia“

radikales, absolut unschädliches Heilmittel gegen Bandwurm und Spulwürmer.

D. N. F. Nr. 105678.

Garantiert reines Pflanzenprodukt. Leicht einnehmbar. Kein Erbrechen.

Preis pro Dose: für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder 1 Rbl.

Erhältlich in der Kaufasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleineriger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1181

34-7

Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

**Eichen,
Nussbaum,
Eichen,
Ahorn**

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen Meeres lieferbar angeboten werden. 26-16

31113594-0
3113111010210



Goldene Medaille London 1893. 50807

Sammlerstücke bei O. F. Jürgens. 549 21-5

Multoho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein eigener Drucker. Multoho-Zentrale Leipzig 44. Asterstr. 19.

135

52-29



52-43

102

Höhere Handelsschule (alte) Calw

in Württemberg, Deutschland; gegründet 1876.

Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Praktisches Rechnungsbüro. Vorbereitung für das Einjährigen-Examen. Akademiefürse.



Ausländerkurse.

Annahme vom 10. Jahre an.

Wohlbereicher Gegend. Prospekte durch Direktor Pöb...
Bitte genaue Beachtung der Adresse.

1184

3-3

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

3441357:10
17.07.1913

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Abl. 25 R. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Abl. jährlich, (1 R. 50 R. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 S., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonmaja Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Lehrer Danefeld. Helenendorf, bei Herrn Lehrer S. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefschreiber Ditz. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrod. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefschreiber Brien. Kars, bei Herrn Jakob Feid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. C. Wehl u. Comp., Moskau, Mjasnikaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

№ 12. Tiflis, den 24. März (6. April) 1913. 8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Unstre kirchliche Verfassung. Sitzbericht). 6) Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien (10. Fortsetzung). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Verschleppung von Geflügelkrankheiten. Wie berechnet man den Milchtrag einer Milchkuh auf Grund des Probemilchs?). 8) Das Mammut in der Entwicklungsgeschichte der Tierwelt und den Sagen der Menschheit. 9) Der Durchgänger. 10) Büchertisch. 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 12) Bunte Gae.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, 23 März, 1913 9 Uhr abends.

Vortrag von Herrn Dr. A. Dirr

über

Völkerpsychologie.

Sonnabend, 30. März

Vortrag von Herrn Dr. Rosenbaum:

„Ein Ausflug ins Land der Träume“.

Der Kirchenrat

der evang.-luth. Gemeinde in Tiflis sucht auf seine Kassierer- und Hausverwalterstelle eine geeignete Persönlichkeit. Reflektanten belieben sich beim Kirchenratsmitgliede Herrn H. Kristall 1198 ул. Пирогова № 7 zu melden. 3—2

Sichere Lebensstellung

bietet sich einem tüchtigen Buchhalter, der deutsch und russisch korrespondiert. Angebote an die Kellereigenossenschaft „Union“ in Katharinenfeld (общ. нѣм. садовладѣльцевъ „Унионъ“, 1199 Екатеринбургельдъ, Тифл. губ.) 2—2

Bestes erstklassiges Restaurant „WETZEL“ Tiflis, Michael-Prospekt.

Zimmer von 1 Rubel an, elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl, Bad und Dusche (bei der Ankunft erhält jeder Reisende ein Bad gratis). Erstklassiges Restaurant, Garten. Europäische und asiatische Küche, Einzelzimmer, Klavier und Violon. Saal für Hochzeiten, Feste und Versammlungen. Billard und Kegelbahn. Es wird alles aufgeboten, um den Zureisenden den Aufenthalt gemüthlich und annehmlich zu machen.

Mittagessen nach Wahl von der Karte:

Aus 2 Gerichten	60 Kop.
" 3 "	75 "
" 4 "	1.—

52—14 1051 Inhaber Noah Sidharulidze.

Leitspruch.

Wer Großes will, muß sich zusammenraffen;
Zu der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

G o e t h e.

Russland.

R u s s l a n d und O e s t e r r e i c h - U n g a r n haben sich, wie die Wiener Zeitungen berichten und wie die P. T. M. von Wien aus meldet, über A l b a n i e n in der Hauptsache verständigt: Oesterreich-Ungarn ist damit einverstanden, im Fall einer Einverleibung Skutaris in Albanien auf die Einverleibung Djakowos in Albanien zu verzichten, aber es fordert, daß die unter die Gewalt Montenegros und Serbiens kommenden katholischen und mohammedanischen Albanier wie auch die mohammedanischen Slaven durch internationale Garantien geschützt werden.

Die „Now. Wr.“ ist natürlich mit dem neuerlichen kräftigen Auftreten Oesterreichs sehr unzufrieden, ergeht sich aber, statt sich mit dem den jüngsten Zwischenfällen zugrunde liegenden Tatbestand zu befassen, in ganz leeren und phrasenhaften Tiraden, die überdies in Widerspruch zu der an anderer Stelle zu lesenden Rede Greys stehen: „Rein europäisches Konzert hat Oesterreich bevollmächtigt, zwischen König Nikolai und die von ihm belagerte Festung zu treten, die auf Skutari gerichteten montenegrinischen Kanonen abzuwenden. Und wenn Oesterreich, ohne Vollmacht zu haben, auf dem Balkan den Willen des europäischen Konzerts zur Ausführung bringt, — dann bedeutet das eben, daß Oesterreich auf dem Balkan ein gewisses, nicht näher zu bestimmendes Aufsichterecht eingeräumt wird, das fast einem Protektorat gleichkommt. Von nun an werden die Slaven wissen, daß es in der Balkanfrage fünf redende Mächte und eine handelnde Macht gibt. Mit wem sie unter solchen Umständen rechnen werden, errät jeder leicht. Und vom Standpunkt dieser Grundgedanken aus ist eine Erörterung der österreichischen Forderungen ihrem Wesen nach völlig zwecklos. Zur Erinnerung wollen wir darauf hinweisen, daß die Wiener Diplomaten natürlich im Unrecht sind: das moderne Völkerrecht verpflichtet die Belagerer nicht, die neutrale und friedliche Bevölkerung aus der belagerten Stadt herauszulassen. Für uns ist es also vollkommen unstreitig, daß die österreichische Forderung in Wien erfunden worden ist, als ein Mittel, Montenegro zu schikanieren. Wenn nur die Panzerschiffe stark genug sind: um das Uebrige sind die Oesterreicher, die die letzte Maske fallen gelassen haben, jetzt nicht besorgt. Aber wir bestehen nicht auf dieser rein formellen Seite der Sache. Für uns war es wichtig, die allgemeinpolitische Bedeutung des Schrittes zu betonen, den Oesterreich unternimmt. Der König von Montenegro hat vor einigen Tagen laut erklärt: „Entweder der Tod oder Skutari.“ Wir sind überzeugt, daß er fähig wäre, wenn man ihm das gestatten würde, persönlich den österreichischen Soldaten entgegenzugehen, die in der Eigenschaft von Balkanendarmen an Land gehen werden. Unser Vertreter in Zettinje würde dem König wahrscheinlich im Automobil nachjagen und ihn mit Gewalt zurückhalten? Weiter würde ihm nichts zu tun übrig

bleiben? Wir befinden uns in einer ausweglosen Sackgasse. Jeder von uns begreift, daß unserem Ansehen ein fürchterlicher Schlag versetzt worden ist. Die mißglückte Politik unseres Ministeriums des Auswärtigen hat zur bitteren „Ueberraschung“ geführt, die wahrscheinlich nicht die letzte ist.“

Die von der „Now. Wr.“ gebrachte Nachricht, der Minister des Äußern, Sjasonow, habe zu wiederholten Malen erklärt, Rußland werde in keinem Falle K r i e g f ü h r e n, wird von der „P. Tel. Ag.“ einer energischen Widerlegung für würdig befunden: die erwähnte Behauptung sei eine gewissenlose Erfindung, die Redaktion des Blattes sei nicht imstande, Personen zu nennen, die vom Minister derartige Erklärungen hätten hören können.

Als in der Reichsduma die Nachricht von dem Fall Adrianopels bekannt geworden war, trafen sofort im Taurischen Palais Danew und der bulgarische Gesandte Bobtschew ein (der ebenfalls in Petersburg weilende bulgarische General Radko Dimitzjew konnte nicht rechtzeitig herbeigerufen werden), die mit begeisterten Hurra-Rufen begrüßt und emporgehoben wurden. Der Duma Präsident küßte die beiden Bulgaren. Als sie im Katharinen-Saal erschienen, erküßten Hurra-Rufe und es wurden die russische und bulgarische Nationalhymne gesungen. Die Geistlichkeit hielt einen Dankgottesdienst anlässlich des Sieges des Brudervolkes. Danew hielt eine Dankrede. Krupenski brachte ein Hoch auf die serbischen Truppen aus, die an der Seite der Bulgaren bei Adrianopel gekämpft haben.

V e r h a n d l u n g e n ü b e r e i n A r b e i t s z e n t r u m haben in der letzten Zeit in Dumakreisen lebhafte Aufmerksamkeit erregt. Die „Now. Wr.“ berichtet über Bemühungen des Ministerpräsidenten, in der Reichsduma ein a r b e i t s f ä h i g e s Z e n t r u m zu schaffen. W. N. Kofowzew habe deswegen mit dem Führer der Nationalisten Balaschow gesprochen und auf die Unerwünschtheit der Parteizersplitterung hingewiesen. Balaschow habe erklärt, er teile den Wunsch des Ministerpräsidenten, doch seine Fraktion allein könne nichts ausrichten. Darauf verhandelten die Nationalisten mit den andern Parteien über die Bildung eines bestimmt begrenzten Dumazentrums, das die Bedingungen für eine Zusammenarbeit der Duma und der Regierung wie auch der Fraktionen unter sich ausarbeiten und eine bestimmte politische Linie einhalten sollte. Die Rechten, an die sich die Nationalisten zuerst wandten, erklärten eine Zusammenarbeit mit der Regierung für möglich, ein Zusammengehen mit den anderen Fraktionen sei aber erst angängig, wenn das Präsidium neu gewählt werde, und zwar unter Hinzuziehung der Rechten und nach Austritt der Progressisten Fürst Urussow und N. N. Swow, und wenn ins Arbeitszentrum keine Fraktion, die links von den Oktobristen steht, eintrete. Darauf traten die Nationalisten mit den andern Fraktionen und Gruppen in Verbindung. Die Zentrumsgruppe lehnte nicht ab, falls sie ihre politischen Ansichten wahren könne; sie gab zu verstehen, daß sie einem Zentrum, in das die Nationalisten, die Zentrumsgruppe, die Oktobristen und die Progressisten eintreten, nicht abgeneigt sei. Die Oktobristen erklärten, sie hielten ein Zusammenarbeiten mit der Regierung nur für möglich, wenn Duma und Regierung ihr Verhältnis und ihren Arbeitsplan fest bestimmten und unbeirrt einhielten.

Der Ministerrat beschäftigte sich kürzlich auch mit dem angeregten Verbot der Kuliarbeit in Wladiwostok. Das Wladiwostoker Börsenkomitee hatte sich telegraphisch an den Ministerrat mit dem Hinweise gewandt, daß ein Verbot der Kuliarbeit das wirtschaftliche Leben des Gebietes schwer schädigen werde. Gleichzeitig ging dem Ministerrat jedoch die Mitteilung zu, daß 800 Vertreter der Handels- und Industriewelt Wladiwostoks eine Versammlung abhielten, nachdem sie von der Absendung des Telegramms des Börsenkomitees erfuhr. Diese Versammlung sandte an den Ministerrat ein ganz anderes Gesuch ab, in dem gesagt ist, daß die Auffassung des Wladiwostoker Börsenkomitees falsch sei und die Kuliarbeit das gesamte Gebiet des Amurgebietes schädige, weil sie das Geld aus dem Lande herausziehe. Die Angelegenheit ist einer besonderen Konferenz übergeben worden, die die wirtschaftliche Lage des Amurgebietes und die künftige Einführung der Tätigkeit der Landeinrichtungskommissionen beraten soll. — Von besonderem Interesse für uns ist die ebenfalls dieser Tage im Ministerrat zur Besprechung gelangte Frage einer Reform des Gerichtswesens im Kaukasus. Der Justizminister Schtscheglowitow verlas hierüber ein Gutachten, welches auf Anregung der Reichsduma entstanden ist. Die in Aussicht genommene Gerichtsreform für den Kaukasus strebt dreierlei an: erstens soll mit der Einführung des Geschworenengerichts begonnen werden, dann sollen die örtlichen Gerichte reformiert und die Untersuchung nach den Bestimmungen vom 20. November 1864 eingeführt werden. Auf Grund der Berichte der örtlichen Gerichtsvertreter und der Prokuratur hält der Justizminister die Einführung des Geschworenengerichts für den ganzen Kaukasus für verfehlt, weil ein großer Teil der Bevölkerung der russischen Sprache nicht mächtig ist. In den größeren Städten Transkaukasiens, wie in Tiflis, Kutais und Batu, würde sich die nötige Zahl von Geschworenen noch aufbringen lassen, doch wäre es mit den Kreisstädten in dieser Hinsicht schon recht schlimm bestellt. Außerdem lebten unter der Bevölkerung des Kaukasus viele ganz besondere Rechtsegriffe. Unter solchen Umständen wäre die Einführung des Geschworenengerichts mit Gefahren verknüpft; sie könnte zu einem Mißbrauch der Gerichtsbarkeit führen und zu persönlichen Zwecken ausgenutzt werden. Eine Ausnahme würden einige Bezirke des Terek-Gebiets bilden, in denen die Bevölkerung kulturell soweit entwickelt sei, daß man an die Einführung des Geschworenengerichts denken könne. Was die Umgestaltung des Friedensgerichts und des Untersuchungsverfahrens betreffe, so habe das Justizministerium die entsprechenden Entwürfe ausgearbeitet.

Ueber die Reform der russischen Gesundheitsgesetzgebung hat eine längere Zeit tagende Kommission eingehende Beratungen gepflogen, worüber wir dem „Ber.“ entnehmen: Es wurde in der Kommission hervorgehoben, daß die Gesundung Rußlands von keiner geringeren Bedeutung als die Frage der Reichsverteidigung oder der Volksbildung sei und den sofortigen Aufwand bedeutender Mittel erfordere. Es gehöre zu den Aufgaben der Kommission, Mittel und Wege anzugeben, um die hohe Sterblichkeitsziffer in Rußland herabzusetzen, durch die der Nationalwohlstand schwer geschädigt werde. Die Kommission sei verpflichtet anzugeben, welche Geldmittel zur Durchführung wirksamer Maßregeln erforderlich

seien, denn es sei allgemein anerkannt, daß man etwas Euerigliches zur Besserung unserer ganz unhaltbaren Gesundheitsverhältnisse tun müsse. Der Hauptfehler sei gerade darin zu suchen, daß es den Semkios und Städten, zu deren wichtigsten Aufgaben die Wahrung und Erhaltung der Volksgesundheit gehöre, an ausreichenden Mitteln fehle. — Im Verlauf der Sitzungen gelangten auch die von den Unterkommissionen ausgearbeiteten Entwürfe zur Beratung, von denen die über den Kampf gegen Pest und Cholera, welche die gegenwärtigen zeitweiligen Bestimmungen ersetzen sollen, sowie die über die Bekämpfung der Tuberkulose und Syphilis erwähnt seien. — Von großem allgemeinem Interesse sind auch die Bestimmungen gegen die Fälschung von Lebensmitteln, worin bei uns in Rußland ungestraft gesündigt werden darf. Leider handelt es sich bei diesem Entwurfe nur um kleine Mittelchen, während die Einführung fester Strafgesetze gegen die Fälschung von Butter, Milch, Mehl usw. sehr notwendig wäre.

In Wilna wird gegenwärtig ein riesiger Fälschungsprozeß, nämlich der des „Allrussischen Bureau's zur Anfertigung gefälschter Zeugnisse“ verhandelt. Angeklagt sind 90 Personen, welche in 3 Gruppen geteilt sind. Zur ersten Gruppe gehören die Verfälscher gefälschter Zeugnisse. Es sind 4 Personen: der Brandmeister Sikmann, der ehemal. Beamte des katholischen Konsistoriums Nowicki, und 2 Hauslehrer. — Zur zweiten Gruppe gehören 12 Personen, welche die Zeugnisse verbreiteten. Zur dritten gehören die Besteller der Zeugnisse: 23 Apothekerlehrlinge, 15 Studenten, 9 Polizeiaufseher, 2 Priests, 8 Beamte verschiedener Ressorts, 3 Zöglinge des katholischen Seminars, 4 Freiwillige und 1 Junker. Die Zahl der Zeugen beträgt 130, von ihnen sind 77 erschienen. Von den Angeklagten sind 4 geblüht, 2 gestorben und 2 nicht erschienen. — Die Zahl der Verteidiger beträgt 24.

Ausland.

Deutsches Reich.

Fürst Heinrich XIV. von Reuß-Gera ist gestorben.

Der Bundesrat hat der Gesetzentwurf über die Verstärkung des deutschen Heeres und die Aufbringung der dazu nötigen Mittel seine Zustimmung erteilt. Die Friedensstärke der Armee soll nach der Vorlage um 117 000 Mann (von 544 200 auf 661 200) erhöht werden. Die Anzahl der Bataillone soll vergrößert werden: bei der Infanterie von 651 auf 669, bei der Infanterie von 48 auf 55, bei den Pionieren von 33 auf 44, bei den Eisenbahntrouppen von 18 auf 33; die Kavallerie soll von 513 auf 550 Schwadronen gebracht werden. — Die einmaligen Ausgaben werden für 1913 mit 435 Mill., für 1914 mit 285 Mill., für 1915 mit 178 Millionen — die fortdauernden Ausgaben für 1913 mit 54 Mill., für 1914 mit 153 Mill., für 1915 mit 186 Mill. Mark angegeben. Die Deckung der Ausgaben soll durch Bölle, Stempelsteuern und eine einmalige Abgabe vom Vermögen erfolgen. — Der Kriegsschatz soll von 120 Mill. auf 360 Mill. Mark gebracht werden (Nach der „P. T. A.“).

Gegen eine gewisse Sorte von „Ausländern“ im Elsaß will jetzt die Regierung schärfer vorgehen: vor kurzem erhielt in Mülhhausen eine große Anzahl im militärpflichtigen Alter stehender Ausländer die Aufforderung, entweder die deutsche Staatsangehörigkeit nachzusuchen oder der Militärpflicht gegenüber dem Heimatstaat nachzukommen, widrigenfalls sie aus Deutschland ausgewiesen werden würden. Diese Maßnahme richtet sich besonders gegen die 6400 im Kreise Mülhhausen ansässigen Schweizer, die im Elsaß geboren und aufgewachsen sind und das Schweizer Staatsbürgerrecht nur erworben haben, um in Deutschland wohnen zu können, ohne die deutsche Wehrpflicht erfüllen zu müssen.

Das Volksschulwesen in Deutschland. Seit dem Jahre 1901 werden in fünfjährigen Zwischenräumen einheitliche Erhebungen über das Volksschulwesen im Deutschen Reich vorgenommen. Die Ergebnisse der Statistik vom Jahre 1911 ermöglichen in Verbindung mit den entsprechenden Ziffern aus den Jahren 1901 und 1906 gewisse Schlüsse auf die Entwicklung des deutschen Volksschulwesens im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrh. Die große Bedeutung der Volksschule für das gesamte Leben der Nation läßt sich daran erweisen, daß im Jahre 1911 mehr als 10 Mill. Kinder die Volksschule besuchten. Im einzelnen läßt sich die Erweiterung des Volksschulwesens an nachstehenden Ziffern verfolgen:

Jahr	Essentielle Volksschulen	Vollbeschäftigte Lehrer	Lehrerinnen	Schüler und Schülerinnen zusammen
1901	59 187	124 027	22 513	8 924 779
1906	60 584	137 213	29 384	9 737 262
1911	61 557	148 217	39 268	10 309 949

Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen ist in den letzten 10 Jahren rascher gestiegen als die Zahl der Schulkinder, so daß sich das ziffermäßige Mißverhältnis zwischen Schülerzahl und Zahl der Lehrkräfte etwas gemildert hat. Im Jahre 1901 kamen auf jede Lehrkraft an den Volksschulen Deutschlands durchschnittlich 60,9 Schulkinder. Im Jahre 1906 war diese Ziffer auf 58,4 zurückgegangen, und i. J. 1911 kamen auf jede Lehrkraft 54,9 Schüler. Wenn auch in diesem Punkt eine Besserung unverkennbar ist, so ist auch die Zahl von 54,9 Schülern auf eine Lehrkraft recht groß; doch ergeben sich hierbei noch starke Unterschiede in den einzelnen Landesteilen. So betrug die Zahl der Schulkinder, die durchschnittlich auf eine Lehrkraft kamen, 1911 in Preußen 56,5, in Bayern 56,7, in Württemberg 57,8, im Königreich Sachsen 54,7. Auch innerhalb Preußens zeigen sich starke Schwankungen. So kommen in Berlin nur 39,7 Schüler auf eine Lehrkraft, in Schlesien dagegen 63,1.

Balkan.

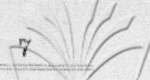
Die Türkei muß sich nun doch knirschend in den ihr diktierten Frieden fügen. Der Fall Adrianopels und das siegreiche Vordringen der Bulgaren bis über die Tschadalschalinie, deren Stellungen einfach durchbrochen wurden, haben ihr den Rest gegeben, und die Großmächte sind nun eifrig bei der Arbeit, durch ihre Botschafter in Konstantinopel das mehr oder weniger ehrlich gemeinte Vermittlungsgeschäft zu betreiben.

Die Sitzungen der Petersburger Botschafterkonferenz in Sachen des rumänisch-bulgarischen Streites haben begonnen.

Über den Fall Adrianopels berichten ausländische Zeitungen folgende Einzelheiten: Die Verteidigung der Festung durch den General Schükri-Pascha war heldenhaft und bildet ein glänzendes Ruhmesblatt in der türkischen Geschichte, aber zuletzt war doch aller Widerstand vergeblich. Die Bulgaren haben 51 000 türkische Soldaten und 1220 Offiziere gefangen genommen und 54 000 Gewehre und 600 Kanonen erbeutet. Die Befestigungen sollen zum Teil noch erhalten sein. Schükri-Pascha hatte die Absicht, die Befestigungen zu sprengen, doch kam es nicht mehr dazu. Den Sturm auf die Festung begünstigte ein starker Nebel, den die Bulgaren sehr geschickt zur Deckung benützten. So war den Türken der Angriff zum Teil erst sichtbar geworden, als es zu spät war zur Abwehr der Bulgaren. Die Befestigungen wurden zum Teil im Bajonettkampf genommen. Als die Bulgaren bereits in die Stadt eingedrungen waren, entspann sich in den Straßen ein erbitterter Kampf, bei dem auch viele Einwohner der Stadt umgekommen sind. Es sollen allein in den Straßen der Stadt gegen 10 000 Menschen den Tod im Kampf gefunden haben. Der Fall der Festung wurde durch die Einnahme der verhältnismäßig starken Disforts bedingt worden, die vor dem Sturm 3 Stunden lang heftig beschossen wurden. Die Bulgaren schufen sich dort sofort eine feste Stellung und benutzten diese dann bei ihrem weiteren Vorrücken. Inzwischen hatten sich die Angreifer auch im Westen und Süden festgesetzt, nachdem ihre ersten Angriffe blutig zurückgewiesen worden waren. Die bulgarischen Verluste sind außerordentlich groß, da die Türken sich geradezu verzweifelt verteidigten. Als die Bulgaren die Vorwerke erstürmt hatten, fanden sie die dortige gefangene Besatzung im Zustande der äußersten Erschöpfung vor. Als sich die Bulgaren so weit dem innersten Ring der Festung genähert hatten, daß der Generals Sturm einsetzen konnte, ließ Schükri-Pascha alle Munitionsmagazine sprengen. An vielen Punkten der Stadt brach heftige Feuer aus, weshalb die Bulgaren mit verdoppeltem Eifer vorrückten, um in den Besitz der Stadt zu gelangen. Als das erste Regiment in die Stadt einmarschierte, brach dort eine furchtbare Panik unter der Bevölkerung aus.

In dem österreichisch-montenegrinischen Konflikt, der sich gefährlich zugespitzt hatte, hat nun der Montenegro vorläufig nachgegeben. Der Konflikt betraf zwei verschiedene Fragen: 1) den Zwischenfall mit dem Dampfer „Stobra“ und die Ermordung des Franziskanermönches Palites, eine ausschließlich österreichisch-montenegrinische Frage, 2) die Frage Skutari's, an der alle Großmächte interessiert sind, und die die Genehmigung an die friedlichen Bürger zum Verlassen der Stadt betrifft. Montenegro hat erklärt, daß es in Anbetracht der einstimmigen Wünsche der Großmächte beschlossen habe, die Beschießung Skutari's einzustellen, bis die friedlichen Bürger die Stadt verlassen haben. Auch ist Montenegro bereit, den Zwischenfall mit dem Dampfer zu untersuchen und an der Untersuchung über die Ermordung Palites' eine höhere österreichischen Konsularbeamten teilnehmen zu lassen.

Montenegro hat sich aber in einer Zirkularnote an die Großmächte über das Vorgehen Oesterreich-Ungarns in Sachen Skutari's beklagt und dasselbe als Neutralitätsbruch bezeichnet. Die österreichische Auffassung über den Streit mit Montenegro drückt das Wiener „Fremd-



blatt" folgendermaßen aus: „Die öffentliche Meinung Oesterreich-Ungarns fordert laut und eindringlich Gegenmaßnahmen gegen die unerträglich gewordene Lage der Dinge, und da die von Europa unternommenen Schritte ergebnislos geblieben sind, so fordert die öffentliche Meinung solche Maßnahmen, die bessere Ergebnisse versprechen. Da die Antwort der montenegrinischen Regierung auf die Vorstellung Oesterreich-Ungarns nicht als genügend anerkannt werden konnte, so werden jetzt angesichts des dringlichen Charakters dieser Frage, die auf Rücksichten der Menschlichkeit beruht, die Vorstellungen über die Entfernung der Zivilbevölkerung aus Skutari und über die Einstellung der Beschießung dieser Stadt dringlich wiederholt werden. — Was die Ermordung des Paters Palics betrifft, so veranlassen sowohl Beweggründe der Menschlichkeit als auch die Pflichten der Schutzmacht Oesterreich-Ungarn auf einer völligen Klärung dieses Vorfalles zu bestehen. Montenegro widersetzt sich dieser Forderung. Es gibt jetzt zwar die Tatsache der Ermordung Palic's zu, behauptet aber, dieser sei als flüchtender Aufwiegler erschossen worden. Angesichts all dieser Umstände muß die österreichisch-ungarische Regierung darauf bestehen, daß der Erzbischof von Prisren und ein Konsularbeamter am Ort der Tat selbst eine Untersuchung vornehmen. — Was weiterhin den Vorfall mit dem Dampfer „Skodra“ betrifft, so war der österreichisch-ungarische Geschäftsträger beauftragt worden, die Aufmerksamkeit der montenegrinischen Regierung darauf zu lenken, daß Oesterreich-Ungarn im Fall einer Wiederholung derartiger Rechtsverletzungen sich genötigt sehen wird, selbständig für den Schutz des Dampferverkehrs mit San Giovanni di Medua, das zeitweilig von Montenegro besetzt ist, zu sorgen. Darauf hatte die montenegrinische Regierung telegraphisch angeordnet, daß eine strenge Untersuchung des Vorfalles vorgenommen werde und zugleich erklärt, sie werde alle Maßnahmen treffen, auf daß in Zukunft der ungehinderte Dampferverkehr der österreichisch-ungarischen Gesellschaften erleichtert werde. Die österreichisch-ungarische Regierung beabsichtigt auf einer strengen Bestrafung der Schuldigen zu bestehen. Was aber die beiden ersten Fragen betrifft, so hat die österreichisch-ungarische Regierung beschlossen, bedingungslos darauf zu dringen, daß das montenegrinische Kabinett sich ihre dargelegten Ansichten aneigne.“

Bedeutende Erklärungen über den Stand der Balkanfragen und über die einmütig unternommenen Schritte der Großmächte hat der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, im britischen Unterhause abgegeben. Er führte im wesentlichen aus: Die Diplomatie der Großmächte habe bis heute den Sturm verhindert; man könne hoffen, daß der Sturm auch weiter verhindert werde. Günstige Aussichten für den Frieden habe der Umstand geboten, daß die Mächte die Voraussetzung nicht aufkommen ließen, daß etwa eine Macht für sich die Umstände zu eigenen Gebietserwerbungen auszunutzen wolle. Ueber die Südgrenze Albaniens sei noch kein Einverständnis erzielt, doch rufe dies keine Besorgnis hervor. Verwickelter sei die Frage der Nord- und Nordostgrenze. Es sei gelungen, die Meinungsverschiedenheiten bezüglich Skutari zu beseitigen, und Ende der vorigen Woche sei auch eine Einigung bezüglich der Nord- und Nordostgrenze erzielt worden. Zum Schutz der mohammedanischen und der katholischen Minorität in den an Serbien und Montenegro abgetretenen Ge-

bieten seien feste Abmachungen getroffen worden. — Noch nicht entschieden seien die Frage der Staatsschulden, Handelsfragen und das Schicksal der Negaischen Inseln, allein keine dieser Fragen erzeuge soviel Besorgnis, wie die Frage der albanischen Grenze und adriatischen Küste, über die nunmehr ein Einverständnis erzielt worden sei. — Die Großmächte (also nicht nur Oesterreich-Ungarn allein, wie erst berichtet worden war) hätten in Serbien und Montenegro Schritte getan wegen der Einstellung der Feindseligkeiten in den dem zukünftigen Albanien zufallenden Gebieten, besonders bei Skutari, denn eine Fortsetzung der Belagerung bedeute eine nutzlose Megelei und sei ein verbrecherischer Wahnsinn, der diese Staaten aller Sympathien Englands beraube. Wenn die Entscheidung der Mächte keine Achtung finden sollte, so würden die Widersirebenden es nicht mit einer einzelnen Macht, sondern mit der Vereinigung der Mächte zu tun haben. Der erste Schritt der Mächte werde ein gemeinsames Vorgehen in Belgrad und Cetinje sein, um von der Entscheidung Mitteilung zu machen und die Einstellung der militärischen Operationen in Albanien zu erreichen. Dieser Schritt werde unverzüglich gemacht werden. Weiter wies Grey darauf hin, daß die Grenzlinie Enos—Midia in Aussicht genommen sei. Die Entscheidung des Schicksals aller Gebiete, mit Ausnahme Albaniens, sei der Türkei und den Verbündeten überlassen. Es sei wünschenswert, daß der Türkei keine zu schwere Finanzlast aufgebürdet werde.

Ostasien.

Zwischen Japan und China scheinen die Verbindungen immer enger zu werden, ein Umstand, mit dem die ostasiatische Politik der europäischen Mächte, in erster Linie die Politik Rußlands, gar sehr rechnen muß. Japan wird, wie die „D. Dr.-Korr.“ mitteilt, der erste Staat sein, der die Republik China anerkennen wird (falls ihm nicht die Vereinigten Staaten von Amerika, die von Freundschaft für China überfließen, zuvorkommen werden). Das neue japanische Kabinett hat beschlossen, sofort nach der endgültigen Präsidentenwahl und der Bildung eines Kabinetts die Republik China anzuerkennen. Man rechnet in China damit, daß dieser Anerkennung Japans dann auch die der europäischen Mächte folgen werde. Der Ausfall der Wahlen in China läßt auf das Ergebnis der Präsidentenwahl noch keine sicheren Schlüsse zu. Es darf als sicher gelten, daß neben Quantschikai auch Dr. Sun Yat-sen als Kandidat auftreten wird. Möglicherweise werden sogar noch zwei weitere Kandidaten auf dem Plan erscheinen. Um gleich im ersten Wahlgang eine möglichst große Mehrheit für den gegenwärtigen Präsidenten sicher zu stellen, werden Verhandlungen mit den Parteiführern gepflogen. Denn man nimmt an, daß, falls Quantschikai eine Niederlage bei der kommenden Wahl erleidet, ernste innere Unruhen zu befürchten sind. Dr. Sun-Yat-sen befindet sich noch immer auf seiner Rundreise durch Japan, wo er Gegenstand großer Sympathieumgebungen ist. In seinen Reden weist er darauf hin, daß ein Bündnis zwischen China und Japan nötig sei; ein solches Bündnis werde den asiatischen Völkern die Möglichkeit geben, in Zukunft die ganze Welt zu beherrschen. — Die von Sun Yat-sen betriebene Verbrüderung der beiden Völker der gelben Rasse macht augenscheinlich von Tag zu Tag mehr Fortschritte. Und gerade

hierdurch gewinnt Dr. Sun in der Heimat an Anhängern. Es ist infolgedessen keineswegs ausgeschlossen, daß er eine große Zahl von Stimmen auf sich vereinen wird. Das frühere Mißtrauen gegen Japan ist in China vollkommen geschwunden. Das beweist die Aufnahme japanischer Generalkonsuloffiziere in China, die die Aufgabe hatten, die japanischen Truppen in Korea und der Mandschurei zu besichtigen. Ursprünglich hatte man in China diese Reise mit feindlichen Absichten Japans in Verbindung gebracht. Heute ist man vom Gegenteil überzeugt, und infolgedessen werden die japanischen Offiziere mit größtem Entgegenkommen aufgenommen.

Das deutsche Schulwesen in China blüht erfreulicherweise immer mehr auf. Um diese Entwicklung in einheitliche Bahnen zu lenken und hierdurch die deutschen Schulbestrebungen in zielbewusster Weise zu fördern, soll in nächster Zeit ein deutsches Schulinspektorat in China errichtet werden. Diese Maßnahme hat sich schon seit längerer Zeit als notwendig herausgestellt. Zwischen den einzelnen deutschen Schulen herrscht gegenwärtig keine Einheitlichkeit, sodas ein zielbewusstes Zusammenarbeiten aller deutschen Schulen und deutschen Lehrer mit einem gemeinsamen Ziel nicht zu erreichen ist. Zweifellos wird die Schaffung einer solchen Zentralfstelle, die, wie der „Ostasiatische Lloyd“ mitteilt, ihren Sitz in Peking haben soll, sehr wesentlich dazu beitragen, die gesamten Bestrebungen der deutschen Schulen auf Ausbreitung der deutschen Kultur in China zu fördern.

Äfrika.

Das gewaltige Kulturwerk der Engländer in Afrika, die Kap-Kairo-Bahn, die den ganzen Kontinent von Süden nach Norden durchzieht, geht mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. Nurmehr neunhundert Meilen oder 1400 Werst sind zu bauen, um eine lückenlose Verbindung zu schaffen, lückenlos, wenn man auf dem oberen Nil und den großen Seen Dampfer fahren läßt, die die Bahnendpunkte verknüpfen. Der Bau wird trotz aller Schwierigkeiten, welche Gelände, Klima (weiße Ameise und Schlafkrankheit), wilde Tiere und Feindseligkeit der Bewohner boten und bieten, so gefördert, daß täglich 1½ Werst Strecke fertig werden. Im Jahre 1905 erreichte der Bau die Viktoria-Fälle in Rhodesien, 2640 Kilometer von Kapstadt entfernt. Dann ging er nordwärts nach Brocken Hill, dem überaus reichen Minenzentrum, und der Kongo-Grenze. Er hat bereits Elisabethville im Kongo-Staat, 3712 Kilometer von Kapstadt, erreicht. Und bis hierher fahren auch regelmäßige Züge. Von Norden her ist sie 2240 Kilometer weiter auf dem Weg über Khartum nach Süden mitten ins Herz des Sudans gedrungen und wird demnächst Zentralafrika erreichen. Menschenleben hat der Bau genug gekostet, namentlich je weiter er in wilde Gegenden vordrang. Die eingeborenen Arbeiter starben zahlreich am Fieber, viele wurden auch von Löwen und Tigern des Nachts aus ihren Lagern fortgeschleppt. Aber unausgesetzt wurde der Bahnbau gefördert. Selbst Elefantenherden, die sich oft genug damit vergnügten, die eben gelegten Schwellen wieder aus dem Boden zu reißen, wurden schließlich verjagt, nachdem ihre Führer von dem größeren rauchspeienden Tier geschlagen worden waren. Und nun steht die Sache so, daß die Ingenieure glauben, in 900 bis höchstens 1000 Arbeitstagen den ganzen Bau fertigstellen zu können. Was die Engländer von der Bahn

erhoffen, weiß man. Niemals wird sie eine wirkliche Konkurrenz für den Seeweg nach Kapstadt werden. Das soll sie auch nicht. Sondern sie soll auf ihrem ganzen Wege das afrikanische Land erschließen, sich östlich und westlich kleinere Bahnen angliedern und so eine riesige wirtschaftliche Verkehrsader werden.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Deutscher Verein. Der am Donnerstag, 14. d. M., im „Russischen Klub“ veranstaltete Theaterabend fand eine nicht besonders zahlreiche, aber sehr dankbare Zuhörerschaft. Die beiden aufgeführten Einakter — „Othellos Erfolge“ und „Kaffeeklatsch“ — waren für den Zweck der lustigen Unterhaltung gut gewählt und wurden gut dargestellt. Einen ausgezeichneten Schauspieler lernten wir in Herrn Tilkke kennen, der den Othello-einübenden Wimen, die schwerste und längste Rolle des Stückes, mit ganz famoser Wirkung gab. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt und wurden gut gespielt: Fr. Hüllmann gab die ältliche Gulalia Weizenkorn, Frau Lang die Zimmervermieterin Bastian, Fr. Wolff die Ida Kunge, Herr Kottrini den Hotelbesitzer Kunge, Herr Flad den Stadtrat Gagow, Herr Lange den Theaterdirektor Purzel, Herr Liebich den Schusterjungen Fritz; die kleinen Rollen der Schlußszene hatten die Herren Mottl, Warmbrunn, Meyer und Jeschor übernommen. — Dem ersten Stück folgte ein musikalischer Zwischenakt: das bewährte Quartett der Herren Gustav Lange, Max Lange, Surkow und Schulz sang 3 sehr schöne Lieder, die, sorgfältig einstudiert, mit guten Stimmen und mit feinem Gefühl und künstlerischem Empfinden vorgetragen, reichen Beifall ernteten. — Die komischen Szenen des „Kaffeeklatsches“ wurden von den mitspielenden Damen, Frau Walling, Fr. Hüllmann, Fr. Kälpe, Fr. Wolff und Fr. Bucholz sehr gut zur Geltung gebracht.

Das Befinden Sr. Erlaucht des Statthalters im Kaukasus, Grafen Woronzow-Daschkow, gibt Anlaß zu Besorgnissen; die kleine Besserung, die in der vorigen Nr. zu verzeichnen war, hält nicht an.

Der Statthalter im Kaukasus, S. Erlaucht Graf Woronzow-Daschkow, begeht am 25. März sein 55jähriges Offiziersjubiläum.

Sonntag, 17. März, als am Beerdigungstage des Königs Georg I. von Griechenland, fand in der griechischen Nikolaikirche auf Anregung verschiedener armenischer Familien ein Gedächtnisgottesdienst für den ermordeten König statt, an dem viele hier wohnende Griechen teilnahmen. Nach dem Gottesdienst wurde ein Beileidstelegramm an den griechischen Ministerpräsidenten Veniselos abgefaßt.

Der Gehilfe des Statthalters im Kaukasus, Senator Batazzi, ist von seiner Reise nach Petersburg zurückgekehrt.

Das Kapital der Stiftung G. J. Mirsojew's im Betrage von 500 000 Rbl. ist von der Stadtverwaltung in 5%igen Staatspapieren angelegt worden. Durch die Stiftung sollen 70 Studenten versorgt werden. Zu Ehren des Stifters soll die Sappeurstraße in Mirsojewstraße umbenannt werden.

Der Mieterverein hat beschlossen, ein Grundstück neben der grusinischen Adelschule zu kaufen. Die Besitzerin des Grundstücks, nämlich die Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie, will den Bestrebungen des Mietervereins dadurch entgegenkommen, daß sie das Grundstück zu demselben Preis abgibt, um den sie es vor 12 Jahren gekauft hat (die Doffjatin für 28 000 Rubel).

Die Einnahmen der Straßenbahn betragen im Jahr 1912 — 1 301 963 Rbl. 29 Kop.

Im städtischen Elektrizitätswerk sind jetzt alle drei Motoren in Gang gebracht worden und werden auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft.

Besichtigung der städtischen Wasserleitung. Um die Ursache der gegenwärtigen auffälligen Trübung des von der Wasserleitung gelieferten Wassers festzustellen, fuhr kürzlich das Stadthaupt Chatissow mit dem Sanitätsinspektor und dem Stadtchemiker nach Antschaly. Man kam zu dem Ergebnis, daß das Wasser mit Alaun gereinigt werden müsse.

Zur Revision des Schlachthofbaues. Die Baukommission des Schlachthofes erhielt von der Revisionskommission eine zehn Punkte enthaltende Anfrage über verschiedene beim Bau vorgekommene Unregelmäßigkeiten. Auf alle 10 Punkte wurden der Revisionskommission Erklärungen abgegeben.

Kunstausstellung. Vorigen Sonntag wurde in den Räumen der Artistischen Gesellschaft eine Ausstellung der Bilder des berühmten Malers A. J. Schamischinow eröffnet.

Die Stadtverwaltung hat die Einrichtung einer städtischen Bierdigerungsanstalt in Erwägung gezogen.

Vom Justizminister ist der Staatsrat Melnikow zur Besichtigung des Baues der Gefängnisse in Tiflis und Pjatigorsk entsandt worden.

Das Departement für Ackerbau hat der Kaukasischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft 1200 Rbl. angewiesen zur Herstellung einer fortlaufenden Baumwollstatistik für das Jahr 1913. Besondere Summen wurden der Kanzlei des Bevollmächtigten der Hauptverwaltung im Kaukasus angewiesen zur Ausarbeitung einer Statistik über die Beförderung von Baumwolle mit der Eisenbahn und über die Baumwollpreise.

Unter dem Vorsitz Solotarew's fand eine Besprechung der Veterinärinspektoren des Kaukasus statt, in der über Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest und überhaupt über Mittel und Wege zur Hebung der Viehzucht im Kaukasus beraten wurde.

Bienenzucht. Auf der letzten Versammlung der Kaukasischen Bienenzuchtgesellschaft wurde als Wanderlehrer für Bienenzucht in Transkaukasien M. Chanadjan gewählt. Seine Hauptaufgabe besteht in der Verbreitung praktischer Kenntnisse der rationellen Bienenzucht und in der Weckung des Interesses für diesen Zweig landwirtschaftlicher Betätigung.

Seidenzucht. In der hiesigen Seidenzuchtanstalt wurden 23 858 Kästchen mit 131 674 Sol. Grains untersucht. Von hiesigen Firmen sind eingeliefert worden 7 908 Kästchen mit 35 977 Sol. Ganz gesund wurde befunden der Inhalt von 22 195 Kästchen.

Landwirtschaftliche Maschinen. Im Vergleich zu den in der Landwirtschaft in Amerika erzielten Erfolgen nimmt Transkaukasien trotz sehr günstiger natürlicher Bedingungen einen sehr bescheidenen Platz ein, weil es hier noch fast völlig an einer Ausnutzung der neuzeitlichen Technik fehlt. Während in Kanada beim Feldbau 10 000 Dampf-, Gasolin- und Kerosinmotore im Betriebe sind, arbeiten solche in Transkaukasien, wenn der „Tifl. Z.“ recht berichtet ist, nur bei Mantaschew und Aramjanz im Kreise Bortschala und bei Wesirow und Bendendorf im Gouvernement Baku.

Automobilverkehr. Der Statthalter hat dem Kaufmann A. Diatjanz die Erlaubnis erteilt zur Eröffnung eines Automobilverkehrs zwischen Bortschom, Achalich und Abastuman, im Sommer zwischen Bortschom und Baturiani.

Mit den Frühjahrsbesichtigungen der Kaukasischen Eisenbahnen ist begonnen worden. Zunächst erfolgt durch eine Kommission die Besichtigung der südlichsten Strecken (Kars, Dschulfa).

Von der Kachetischen Eisenbahn. Die Arbeiten an dem Bau der neuen Bahnlinie gehen sehr schnell vorwärts. Die Strecke zwischen Tiflis und dem Dorfe Melaani ist zur Hälfte fertig. Von den Kunstbauten dieser Strecke sind besonders zu erwähnen die Brücke über die Jora und den Lotschino-Bach. Auf der zweiten Bauetappe, zwischen Melaani und Gurdshaani, sind die Arbeiten noch nicht so fortgeschritten, weil sie später begannen und dann auch durch Frost aufgehalten wurden. Größere Bauten werden nötig sein am Tschalaubanksi-Paß, wo die Bahn mehrere Bergflüsse zu überschreiten hat. Die Schwellen (Eichenholz) zu dem Bau sind meist aus dem Kreise Bortschala bezogen worden. Im Mai wird mit der Anlage der Telegrafienlinie begonnen werden. Das Geleise wird im Herbst gelegt werden, wenn das Wetter günstig ist.

Jelissawetpol. Die Feld- und Gartenarbeiten haben begonnen. Es herrscht großer Mangel an Arbei-

tern. Auch leiden die Neben an verschiedenen Krankheiten. In der Umgegend wird viel Baumwolle gefät, selbst ärmere Leute beschäftigen sich schon mit dem gewinnbringenden Baumwollbau.

Zur Besichtigung der Bewässerungsanlagen in der Mugansteppe ist der neuernannte Leiter dieser Arbeiten, N. B. Koschnow, abgereist.

Schwefelgewinnung. Die Kaukasische Bergverwaltung hat dem Edelmann N. Mamikonow die Genehmigung erteilt, auf dem von ihm im Gouvernement Erivan gepachteten Gute „Gemür“, mit einem Flächenraum von 2205 Dessjatinen, Schwefel zu gewinnen.

Raſte in Gurien. Die Kaukasische Bergverwaltung hat dem N. E. Dauelja die Erlaubnis zur Raſtaausbeute auf einem Grundstück von über 106 Dessj. im Dorfe Mikel-Gabriel (Kreis Dſſurgeti) erteilt.

Manganausfuhr. Im Februar wurde Manganz ausgeführt 1) über Batum: nach Oesterreich-Ungarn 27 300 P., nach Belgien 143 778 P., nach Großbritannien 425 507 P., nach Deutschland 36 629 P., nach Holland 434 196 P., nach Nordamerika 1 448 344 P., nach Frankreich 65 885 P.; 2) über Poti: nach Oesterreich-Ungarn 347 353 P., nach Belgien 348 284 P., nach Großbritannien 950 384 P., nach Holland 1 362 432 P.; — im ganzen 5 590 092 Pud.

Eisenbahnzusammenstoß. Am 14. März lösten sich zwischen den Stationen Darg-Koch und Elchotowo (bei Beslan) die hinteren Waggons eines Güterzugs ab und stießen später an einer abschüssigen Stelle wieder mit dem vorderen Teil des Zuges zusammen. 30 Waggons mit Masut und Petroleum wurden zertrümmert. Ein Schaffner wurde getötet, ein Bremser schwer verwundet.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Unsre kirchliche Verfassung.

Nicht nur in Helenendorf wird es für dringend nötig befunden, daß so manche alte Bestimmungen unserer Synodalverfassung aufgegeben werden, sondern auch in Annensfeld gibt es Bürger, die diesen Druck empfinden, wie Pastor Adj. J. Schlemming in Nr. 9 der „K. Post“ erwähnte. Es wäre wirklich hoch an der Zeit, daß die Verfassung der Synode zum Wohle aller Kolonien einigermaßen geändert würde. Ich will hier nur als Annensfelder reden: was hat der Synodalverband schon je für Annensfeld getan? War die Gemeinde Annensfeld, als sie damals, im Jahr 1896, mit der Bitte kam, ihr ihren Teil von dem Pastorengeloh, den die Hohe Krone den Kolonien alljährlich ausbezahlt, zukommen zu lassen, im Unrecht? Und wie ist es heutzutage? Annensfeld und Georgsfeld haben sich zu einem Kirchspiel zusammengetan und einen nicht unbedeutenden Gehalt für einen Pastor aus ihren eigenen Mitteln im Betrage von 1950 Rubeln bestimmt. Trotzdem sind die beiden Gemeinden schon 4 Jahre ohne Pastor. Woher kommt

das? Ich setze es auch auf die Rechnung der Wahlverfassung. Denn wird ein Pastor von den Gemeinden gewählt, dann paßt der Gewählte, wenn er schließlich die Stelle annehmen würde, wieder dem vorstehenden Pastor nicht. Und zuletzt, wenn dann ein Pastor eine Gemeinde einen Sonntag bedient, so nimmt er nicht weniger als 60—70 Rubel. Da soll man dann nicht über kirchliche Verfassung und deren Reformbedürftigkeit reden! Und wenn niemand, so finde doch ich, daß schon vor 17 Jahren unsere kirchliche Verfassung reformbedürftig gewesen wäre, nicht erst jetzt. Jetzt aber wäre es das allerbeste und allereinfachste, wenn so bald wie möglich die Synodalverfassung aufgehoben und wir dem Konfistorium unterstellt würden. Dieses wird, denke ich, besser sorgen und keinen so großen Unterschied machen.

Ein Kolonist von Annensfeld.

Elisabeththal.

Der 14. März brachte uns eine Fortsetzung der Romanow-Festlichkeiten vom 21. Febr. Laut Vorschrift der Schulbehörde sollte dieser Tag, an welchem Michael Fedorowitsch, der Ahnherr unseres jetzigen Herrscherhauses, vor 300 Jahren der Bitte des russischen Volkes um Annahme des Zarenthrones willfahrte, von den Schulen festlich begangen werden. Um 8 Uhr waren unsere Pflgebefohlenen fast vollzählig auf dem Schulhofe versammelt. In Reih und Glied marschierten wir nun durchs Dorf. Flatternde Fähnchen, mit denen jede Abteilung versehen war, verliehen dem langen Zuge ein buntes Gepränge. Freude, hell wie der herrliche Frühlingssonnenschein, strahlte aus aller Gesichtern. Kam doch durch den Ausflug in die Arbeit des Alltags einige Abwechslung, und ging es doch hinaus aus der staubigen Schulkube zu frohem Spiel, zu Sang und Lust in Gottes freie Natur. Bald war der „Paulusberg“ erklimmen, von wo aus sich unsern Blicken eine bezaubernd schöne Aussicht nach allen Richtungen hin bot, hinab bis ins ferne Kurtal, westwärts bis in die Gegend von Zalka. Im Hintergrunde erblickten wir das kleine Kaukasusgebirge, dessen höchste Kuppen majestätisch zum Himmel ragen und noch weiße Mägen tragen. In der nächsten Umgebung erfreute unser Auge das zarte, saftige Grün der jungen Winterisaaten. Bald hüpfen und krochen unsere heiteren Mägdlein zwischen den Büschen dahin und holten Beilchen und andere Blümchen hervor, die sie dann mit gewandter Hand für das liebe Mütterchen zum schönsten Strauße banden; bald gab's lustigen Ringelreihen, Wettlaufen mit Preisverteilung usw. Einige Stunden ergötzen wir uns so an Spielen aller Art und ließen auch manches schöne Lied vom lieben Venz und seiner Herrlichkeit vom hohen Berg ins Tal hinunterschallen. In dieser Zeit, da alles zu neuem Leben erwacht, wo man sich freut, daß das rauhe Regiment des Winters ein Ende hat und die geliebten Sängere in Scharen wieder zurückkehren, da weitet sich die Brust, und das Menschenherz verleiht seinen Gefühlen Ausdruck in frohen Gesängen. Nur zu bald ging es wieder heimwärts. Im Schulhause wurden sämtliche Schüler zum Andenken an das Romanow-Jubiläum mit Bildern beschenkt, die schon am 21. Febr. zur Verteilung gelangen sollten, die aber infolge verspäteter Ausfuhrung der Bestellung seitens der betreffenden Buchhandlung erst jetzt ihrer Bestimmung gemäß Verwendung fanden. Die Bilder weisen alle Herrscher der Dynastie Romanow und deren Gemahlinnen auf. Eben dasselbe Bild

wurde in großem Maßstabe und zwar farbig für die Schule zum Gebrauch bei Behandlung der russ. Geschichte angeschafft, desgleichen auch einzeln die hervorragendsten Regenten aus dem Romanowschen Herrschergelecht. Die Schüler bekundeten großes Interesse für die Herrschergealten, von denen sie in den Geschichtsbüchern und sonst bei Gelegenheit schon vieles gehört hatten und die sie nun auf dem Bild vor sich sahen. Glückstrahlend eilten sie mit dem erhaltenen Geschenk in ihre Häuser zurück, wo sie den erst spät abends von der Arbeit heimkehrenden Eltern jedenfalls nicht genug von den Erlebnissen des Tages erzählen konnten. Somit gestaltete sich der 14. März für uns zu einem Tag frohen Beisammenseins, da Lehrer und Schüler sich in ungezwungener Weise unterhielten und vergnügten. B.

Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien.

Von A. F. Tiflis.

(10. Fortsetzung.)

Die Linderung der großen Not, in welche die Kolonisten infolge ihrer völligen Mittellosigkeit geraten waren, bildete aber nicht die einzige Sorge der Behörden bei Regelung der Frage, wie die neuen Siedlungen in Zukunft zum Nutzen des Landes und seiner halbwilden Bevölkerung zu verwerten seien. Der Geldmangel ließe sich schon beseitigen, so dachte man an maßgebender Stelle, nicht aber die Unbotmäßigkeit, die unter dem Einfluß des Separatismus und des in ihm wirklichen revolutionären Geistes sich nur zu bald allenthalben bemerkbar machte. Von irgendwelcher Obrigkeit wollten die Einwanderer nichts wissen; nur die Zentral-Vormundschaftsbehörde für fremdstämmige Ansiedler in Rußland, welche ihren Sitz in der Residenz (St. Petersburg) hatte, litten sie; ihr wünschten sie unmittelbar unterstellt zu werden — ohne Zwischenbehörden, ein Verlangen, das Jermolow in seinem Schreiben an den Innenminister vom 26. März 1818 bereits als „unzulässigen Ungebundenheitsdrang“ bezeichnete. Er befürchtete, daß ein solches „Freidenkertum“, wie jedes böse Beispiel, auf die Einheimischen, welche ohnehin unbeständig und leichter Einflüsterungen zugänglich seien als die breiten Massen bei Völkern, die auf einer höheren Kulturstufe stehen, verhängnisvoll wirken müßte, wenn ihm nicht sofort die Spitze abgebrochen würde. Die Angelegenheit beschäftigte schließlich gar das Ministerkomitee, und laut Journalverfügung vom 12. Nov. 1818, die die Allerhöchste Bestätigung Mitte Januar 1819 erlangte, wurde angeordnet, daß in Fällen von Auffälligkeit der Kolonisten auch in Rußland das für die neu-russischen Ansiedler geltende Gesetz vom 29. März 1804 Anwendung finden sollte, wonach etwaige Unruhen mit Gewalt unterdrückt, die Häufelsführer aber dem Gericht übergeben oder ausgewiesen werden mußten, bei gleichzeitiger zwangsweiser Vertreibung der auf die Schuldigen verwandten fiskalischen Auslagen. Diese außerordentliche Maßregel sollte hier freilich nur dann durchgeführt werden, wenn andere Mittel versagten, und nicht ohne vorhergehende Untersuchung des betreffenden Falles durch das zuständige Schulzenamt oder die allgemeinen Justizbehörden. In dem nämlichen Ministerkomitee-Beschluß ist auch die Einsetzung eines Vormundschaftskontors für die Kolonien

in Rußland vorgesehen, zu dessen Bestande unter anderem auch die Kolonisten der letzteren gehörten. Es hat bis zu Anfang des Jahres vierziger Jahre existiert und ist darauf mit der Hauptverwaltung in Transkaukasien verschmolzen worden. — Hierzu kommt, daß die Kolonisten auch von einer geistlichen Obrigkeit nichts hören wollten, unter abermaliger Berufung auf die Apokalypsie (Offenbarung Johannis), nach welcher sie einer solchen entraten zu können meinten, umsomehr als sie bald nach der Einwanderung erklärten, in Rußland nicht lange bleiben zu wollen, da Jerusalem das Endziel ihrer Wanderung sei, wo sie das Reich Gottes erwarte. — Dieser Gedanke regte die Gemüter besonders in Helenendorf auf und zeitigte hier im Jahre 1820 eine Bewegung, welche zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß bot, insofern nämlich als die Mehrzahl der Ansiedler drauf und dran war, die Feld- und Gartenarbeit einzustellen und sich anschickte nach Tiflis zu ziehen, wo sie vorübergehend neues, besseres Land, das ihnen der Kaiser angeblich in Aussicht gestellt hatte, in Besitz nehmen zu können hofften. Die Anregung zu dem Unterfangen, die Übersiedlung eigenmächtig zu veranstalten, ging von dem Kontor-Deputierten Jakob Koch aus, der zwei Briefe an den geistlichen Lehrer Kraus in Helenendorf gerichtet hatte. Von ihnen hatte der erste (anonyme), auf den Namen der Gemeinde Helenendorf lautende (vom 15. März 1820), folgenden Wortlaut: „In Jesu Namen geliebte Brüder! Im Namen des Kontors tue Euch zu wissen, Ihr solltet von Eurem Ort wegkommen. Haltet Euch nur brav und gebet nicht nach; wir werden Euch schützen. Es ist des gnädigen Kaisers Willen, Ihr müßet nahe bei Tiflis wohnen. Der Herr hat uns geholfen und wird uns noch helfen. Amen.“ Der andere, auf den Namen Kraus lautende, enthielt folgendes: „Lieber Bruder — samt allen, die Jesum von ganzem Herzen lieben! Jetzt ist es nötig, an Gott zu hangen mit Leib und Seel, Geduld und Glauben zu üben, zu beten ohn' Unterlaß, Jesu Christi Sinn anzuziehen, mit Ihm ein Geist zu werden, in sein heiliges Verdienst ganz einzugleiten; je kindlicher und bekanner wir mit Vater und Sohn sein werden, desto reichlicher wird er uns Seinen heiligen Geist schenken, daß wir nach Seinem Willen können leben und als Braut-Glieder in Seinen Hochzeitsaal geschmückt eingehen; jetzt müssen wir uns befeihigen, uns in die Versuchungszeit zu schicken; der liebe Heiland hat's ja zuvor gesagt, das Gericht wird anfangen an dem Hause Gottes. Wir könnten ja die unaussprechlich große Herrlichkeit nicht vertragen, wenn wir nicht zuvor gekläret wären. Unsere Erlösung ist nicht mehr so fern; vieles sehen wir aus der Zeitung und an sich selbst fühlt man es am besten: alles reißt jetzt vollends schnell zu seinem Ziel. Jetzt heißt es, wer fromm ist, sei immerhin fromm, und wer gottlos ist, sei immerhin gottlos. Mit tausend Grüßen wünsche Euch Jesu Geist und zu tun Seinen Willen. Schreibt mir gleich wieder. Gott wird des Herrn Kontormitglieds Golding Herz gelenkt haben, daß er für Euch wirkt, was Euer Bestes ist. Ich habe deswegen zum Herrn Gouverneur und Herrn Golding schriftlich und mündlich, was in meinen Kräften stand. Eure Erlösung ist nahe; es wird Euch jetzt geholfen werden wie andern Brüdern, so gekränkt wurden. Ich traue dem Papier nicht, sonst würde vieles melden. Bei welchem diese Züchtigung nicht gefruchtet hat, bei dem wird auch weitere Züchtigung nicht anschlagen. Gott will Seine Getreuen nicht über Vermögen versuchen lassen. Wollt Ihr von dort alle weg,

weil der Platz ungesund, so hastet nur dringend darauf, eh' Ihr vollends in der Hitze zusammen sterbet. Der Kaiser hat befohlen, wir sollen uns nahe bei Tiflis ansiedeln; das ist nicht ohne Ursache. Gott wolle sich über Euch und uns alle erbarmen! Dieses betet und wünscht Euer ewig treuer Bruder J. J. Koch=Tiflis, d. 23. März 1820. NB. Den Brief vor 8 Tagen, wo ich Herrn Golding wegen Eurer betrübten Lage nochmals zu stärken zugesandt, werdet Ihr ihm übergeben haben." — Der damalige Schulze von Helenendorf Heinrich Hartenstein wurde gleichfalls beschuldigt, im Einvernehmen mit den Besitzern die in Rede stehende Bewegung unterstützt zu haben. Die Kolonie zählte damals 129 Familien (624 Seelen), und in Anbetracht einer so großen Zahl von Beteiligten hielt der Gouverneur v. Hoven es für angebracht, beim zeitweiligen Verweser Grusens Gen. Leutnant Welschminow unter dem 10. April 1820 Nr. 57 wegen Ergreifung der im obenerwähnten Gesetz vom 29. März 1804 vorgesehenen außerordentlichen Strafmaßregeln vorstellig zu werden. Sämtliche Schuldige wurden zur Verantwortung gezogen und büßten zum Teil ihre Aufreizung zum Widerstand gegen die Obrigkeit im Gefängnis, zum Teil mit Entsetzung vom Amte, worauf bald wieder Ruhe eintrat und die Helenendorfer zu ihrer Tagesarbeit zurückkehrten. — Um die Kolonisten vor erneuten Ausschreitungen der geschilderten Art zu bewahren, schlug v. Hoven die Anstellung eines Pastors oder, wenn's anginge, sogar zweier Pastoren vor, und die oberste Behörde für geistliche Angelegenheiten im Reich ist diesem Hinweis nach einigen Jahren gefolgt, indem sie dem Scharatower Konsistorium auftrug, wie aus dem Schreiben des Diniters der Volksaufklärung Schischlow an Jermolow vom 20. März 1825 Nr. 396 zu ersehen ist, den zu seiner Verfügung stehenden Pastor Christian Franz Hahn „zu den Separatisten in Grusien“ d. h. nach Tiflis zu entsenden mit einer genauen Instruktion über sein Verhalten zu ihnen, dessen Voraussagungen seien: „ein mildes Wesen und ein gerechter Lebenswandel, da die Verirrten nur durch sie veranlaßt werden könnten, auf den wahren Weg christlichen Wandels zurückzukehren...“ Hahn, ein Fünzigjähriger, kam am 10. Juli 1825 in Tiflis an. Er war der Meinung gewesen, wie Pastor Schrent in seiner „Geschichte der deutschen Kolonien in Transkaukasien“ (S. 75) angibt, die hiesigen Gemeinden als eine „zerstreute Herde Christi ohne Hirten“ anzutreffen und hatte gehofft, unter ihnen die „zerfallene Hütte Gottes wieder aufzubauen“. Wie sehr war er aber erstaunt, als er sich in seinen Voraussetzungen getäuscht sah. Die Kolonisten beriefen sich ihm gegenüber auf ihre Privilegien und ihre kirchlichen Einrichtungen und gaben ihm deutlich zu verstehen, daß sie von seiner Amtstätigkeit nichts wissen wollten. Er bedauerte es sehr, blieb aber in Tiflis, entschlossen, sich mit seinem Auftrage an die wenigen Beamten und Familien evangelisch-lutherischer Konfession in der Stadt zu wenden. Mittlerweile hatte nämlich die Baseler Missionsgesellschaft in Schuscha, der einstigen Hauptstadt des Chanats Karabagh, eine Missionsstation zur Befehring der Mohammedaner gegründet und unter anderen den Missionar Dittrich hergeschickt, der auf die Bitten der Kolonien für sie eine Kirchenordnung entworfen und sie im August 1823 als Entwurf einer Kommission, bestehend aus den geistlichen Lehrern und Deputierten der 7 Gemeinden, der ersten Kolonialsynode, vorgelegt hatte, die von ihr angenommen und durch

den Gouverneur v. Hoven vorläufig, d. h. bis die Allerhöchste Genehmigung zu ihrer Einführung erfolgen würde, bestätigt worden war. Am 26. Mai 1824 war sodann der Missionar Johann Bernhard Saltet auf der Durchreise nach Schuscha in Tiflis eingetroffen, und die Kolonien, insbesondere die Gemeinde Neu-Tiflis, hatten ihn aufgefordert, er möge als beratender Freund und Ordner ihrer geistlichen Angelegenheiten bei ihnen bleiben, da sie die Überzeugung gewonnen hatten, daß sie eigentlicher Prediger und Seelsorger, statt der geistlichen Lehrer, bedürften, wenn die Kirchenordnung unter ihnen lebendig und fruchtbar werden sollte. Saltet hatte mit Erlaubnis des Komitees der Baseler Missionsgesellschaft der Aufforderung der Kolonien Folge geleistet. Dann aber war Pastor Hahn gekommen, und für Saltet entstand nun die Frage, ob er bleiben oder gehen solle. Er entschied sich für letzteres, doch riet ihm v. Hoven zu bleiben, da es keineswegs die Absicht der Regierung sei, Pastor Hahn den Kolonisten aufzudrängen, zumal er, Saltet, ja seine Wirksamkeit zunächst auf die Landkolonien beschränken könne. Das Verhältnis zwischen Saltet und Hahn gestaltete sich aber in einigen Monaten so, daß ersterer am 15. September 1825 allen entgegengesetzten Wünschen der Gemeinden zum Trost nach Schuscha abreiste, um nicht die Ursache einer nach größeren Erregung unter ihnen zu werden, als sie bereits vorhanden war. Die Abneigung gegen Hahn hatte sich schließlich, im Anschluß hieran, wie oben gezeigt, bis zum Widerwillen gesteigert, und das Bethaus blieb für ihn verschlossen. Infolge von Nervenüberreizung erkrankte Hahn, und am 24. Oktober 1825 erlöst der Tod ihn von seinen Leiden, die er nicht so sehr durch eigene Schuld als durch die ungewöhnliche Anordnung der Behörden und den „schwäbischen Dickkopf“ hatte erdulden müssen. Saltet wurde mit Erlaubnis des Gouverneurs zurückgerufen und traf am 19. Dezember 1825 zur größten Freude der meisten Gemeindeglieder wieder in Tiflis ein. Am 25. August 1827 wurde Saltet als ordentlicher Pfarrer der 7 Gemeinden oder Pastor zu Tiflis und Oberpastor der Kolonien, sobald diese sich mit eigenen Seelsorgern versehen würden, obrigkeitlich bestätigt. Die von einer außerordentlichen, unter seinem Vorsitz tagenden Kirchenversammlung am 3. und 4. Januar 1828 durchgesehene und verbesserte Kirchenordnung vom Jahre 1823 ist 1829 Allerhöchst bekräftigt worden, und damit hat zugleich das Sektenwesen in den Kolonien und namentlich der Separatismus den Todesstoß erhalten. Es haben auch später geistliche Verirrungen stattgefunden (man gedente z. B. der Spohnianer mit dem Hauptherd Katharinenfeld und ihres Ausbruchs nach Palästina am 4. Juni 1843, der mit Militärgewalt (Kosaken) vereitelt wurde), aber mit der Sektirerei war es im großen ganzen zu Ende gewesen. Am 25. Nov. 1841 geruhte Se. Majestät der Kaiser das Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland vom Jahre 1832 mit gewissen Veränderungen und Ergänzungen auf die Kolonien auszudehnen, und seitdem ist die kirchliche Ordnung als endgültig geregelt, der Separatismus aber als endgültig erledigt zu betrachten. Die Unbotmäßigkeit der Kolonisten in weltlichen und geistlichen Dingen hatte aufgehört, und der Entwicklung der Kolonien drohte seitdem von dieser Seite keine ernste Gefahr mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Winger, bekämpft die Peronospora (Blattfallkrankheit, Mehltau):

- 1) Sprizet das erste Mal vor dem ersten Heften!
- 2) Sprizet das zweite Mal nach dem ersten Heften!
- 3) Sprizet die untere Seite der Blätter!
- 4) Bereitet die Vorbeugungsbrühe (1 Wedro Wasser, 1/2 Pfund Kupfervitriol, 1/2 Pfund frischer Kalk) selbst sorgfältig!

In Helenendorf hat im Jahr 1912 mancher trübe Erfahrungen gemacht, der mit dem Spritzen zögerte, weil er einmaliges Spritzen für genügend hielt!

Ausführliches über die Bekämpfung der Peronospora enthält ein Aufsatz in Nr. 20 u. 21 der „Kauf. Post“ v. J. 1912.

Versehlung von Geflügelkrankheiten.

Vielfach sind die Geflügelbesitzer selbst schuld, wenn Krankheiten in ihrem Bestande einreißen. Es sei hier nur ein großes Uebel erwähnt. Wenn z. B. ein Huhn, das kränklich oder schwach war, geschlachtet wird, so werden die inneren Organe einfach auf den Düngerhaufen geworfen, damit die anderen

Tiere diese fressen können. Gerade der Darm ist ein Hort von Krankheitskeimen. Auf diese Weise kann von einem kranken Huhn die ganze Herde angesteckt werden. Alle Teile von kranken Tieren sollten verbrannt werden. Noch nicht genug Vorzicht herrscht in dieser Hinsicht in Geflügelhöfen.

Wie berechnet man den Milchertrag einer Milchkuh auf Grund des Probemelkens?

In jeder rationalen Milchwirtschaft wird die Milch nach dem Melken gemessen oder noch besser gewogen, und das Ergebnis auf einer im Stall oder Milchraum hängenden Tafel notiert. Wenn auch nicht täglich das Quantum oder Gewicht der Milch von jeder Kuh aufgeschrieben wird, so muß dies wenigstens zweimal im Monat geschehen, um einen Anhalt über den Milchertrag jedes einzelnen Tieres zu haben. Hierzu sind Wagen mit Laufgewichten am praktischsten und empfehlenswertesten.

Der praktische Wert des Probemelkens besteht bekanntlich in dem Vorteile, die Milchkuhe auf ihren Milchertrag zu erproben, um diejenigen Milchkuhe, welche einen nicht lohnenden Ertrag aufweisen, auszumergen; dagegen die gutmilchenden voll auszunützen und aus ihnen eine gute Nachzucht heranzuzüchten.

Die Milchmengen von jeder einzelnen Kuh trägt man an Ort und Stelle beim Messen in ein Notizheft ein, woraus man dann in der freien Zeit die Zahlen in das sogenannte Probemelkreferat einträgt. Die Eintragung geschieht in dem folgenden Formular:

Ramen oder Nummer der Kuh	Gebirtet am		Gefalbt am		Geschlecht des Kalbes	Probe-Milch im Pfund												Summa der Probemilch	Zahl der Probemelktage	Durchschnittlicher Milchertag	Zahl der Melktage	Milchertrag pro Jahr	
						Tage																	
						Juli	August	Septemb.	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni						
№ 1	5	8	9	5	7	B	20	23 1/2	18 1/2	15	12	10	8 1/4	7 1/2	4	—	—	—	227	17	14	225	3570
							25	22	17	12	10 1/2	8 1/2	8	6	—	—	—						

Die Berechnung des Jahresertrages ist nach obigem Beispiel folgende:

Summe der Probemilch: 225 Pfund, geteilt durch die Anzahl der Probemelktage, 17, gibt einen durchschnittlichen Milchertag von 14 Pfund pro Tag, mal 255 Melktage = 3570 Pfd. (oder 89 Pud und 10 Pfund). Zur Ermittlung der Zahl 255 nimmt man, weil halbmonatlich zur Probe gemolken wird, also alle 15 Tage, die Probemelktage mal 15, also $17 \times 15 = 255$.

Diese Berechnungsweise wird am meisten in Wirtschaften, wo das Probemelken durchgeführt wird, angewandt, und da ist die Art der Berechnung nicht richtig, weil man den Durchschnittsertrag einer Kuh aus den Zahlen des Probemelkens innerhalb eines Wirtschaftsjahres herzustellen sucht. Das Wirtschaftsjahr deckt sich aber nicht mit der Zeit, in welcher die Kuh frischemelkend ist und bleibt. Oft tritt z. B. der Fall ein, daß die Kuh in einem Jahre, am Anfang sowohl wie am Ende

des Wirtschaftsjahres frischemelkend ist. Nun würde also in einem solchen Jahre ein hoher Ertrag ermittelt werden, während im nächsten Jahre, wo sie abgemolken zur Berechnung kommt, ein geringes Ergebnis sich einstellen würde. Es braucht die Kuh nicht einmal in Wirklichkeit in der Milchergiebigkeit zurückgeblieben sein. Deshalb muß man mit dem Aufzeichnen der Probemelktage in dem Monat beginnen, in dem die Kuh gefalbt hat. Wenn z. B. die Kuh am 20. Juli gefalbt hat, so fängt man mit dem Anschreiben am 1. August an und setzt dies solange fort, bis die Kuh wieder frischemelkend wird. In der Zeit dann, wo die Kuh trocken steht, vor dem Kalben, findet keine Probewiegung statt, aber es muß im Register diese Zeit mit aufgezeichnet werden. Nun wird sich ein ganz anderes Bild bei der Berechnung des Durchschnittsertrages ergeben, weil nicht immer 24 Probemelktage oder 12 Monate zur Berechnung kommen. Diese Art der Berechnung zeigt folgendes Beispiel:

R u h N 5

gerindert: 4. Mai 1911; gefalbt: 3. Januar 1912.

Datum	Monat	Jahr	Pfund
15.	2.	1912.	13
1.	3.	1912.	14
15.	3.	1912.	12 ¹ / ₂
1.	4.	1912.	11 ¹ / ₂
15.	4.	1912.	11 ¹ / ₂
1.	5.	1912.	10
15.	5.	1912.	10
1.	6.	1912.	9 ¹ / ₂
15.	6.	1912.	8 ¹ / ₂
1.	7.	1912.	7 ¹ / ₂
15.	7.	1912.	8
1.	8.	1912.	7
15.	8.	1912.	6 ¹ / ₂
1.	9.	1912.	6
15.	9.	1912.	5 ¹ / ₂
1.	10.	1912.	4 ¹ / ₂
15.	10.	1912.	5
1.	11.	1912.	4 ¹ / ₂
15.	11.	1912.	4 ¹ / ₂
1.	12.	1912.	5
15.	12.	1912.	4
1.	1.	1913.	4 ¹ / ₂
15.	1.	1913.	3 ¹ / ₂
1.	2.	1913.	3 ¹ / ₂
15.	2.	1913.	4
1.	3.	1913.	3 ¹ / ₂
15.	3.	1913.	3
1.	4.	1913.	2 ¹ / ₂
15.	4.	1913.	—
1.	5.	1913.	—
15.	5.	1913.	—
1.	6.	1913.	—
15.	6.	1913.	—

193 = 2895 Pfund
Jahresertrag in 16 Monaten.

Der Jahresertrag wird gefunden, indem man die einzelnen Zahlen addiert und diese Zahl mit 360 multipliziert. Das Produkt hieraus ist durch 24 zu dividieren. Einfacher ist die Berechnung noch in folgender Weise: die Summe der Milchleistungen wird mit 15 multipliziert (15 = 360 : 24), da stellt sich dasselbe Ergebnis heraus.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Das Mammut in der Entwicklungsgeschichte der Tierwelt und den Sagen der Menschheit.

Von Konservator E. Pfitzenmayer (Tirol).

Eines der interessantesten Kapitel der Geschichte unserer Erde ist die Diluvial- oder Quartärzeit mit der in sie fallenden Kälteperiode, der sogenannten Eiszeit, in welcher mächtige Decken von Gletschereis große Teile unseres Kontinents überzogen.

Die großen Säugetiere der Diluvialzeit, der Riesenhirsch, das fossile Nashorn, der Wisent, der Höhlenbär und noch viele andere sind uns durch ihre da und dort gefundenen Skelettreste bekannt geworden. Die am allgemeinsten bekannte, imposanteste

Tiergegestalt dieser Periode ist aber unzweifelhaft das Mammut, von dem uns nicht nur das ganze Skelett bekannt ist, sondern von dessen Äußerem wir uns auch ein richtiges Bild machen können dank der Funde ganzer gefrorener Mammulleichen im arktischen Sibirien.

Die Diluvialzeit, die letzte Wandlungsperiode, die unsere Erde vor der Jetztzeit durchmachte, ist, nach geologischem Zeitmaß gemessen, von allerdings noch junger Vergangenheit und ebenso die ihr angehörende fossile Tierwelt, obgleich deren Untergang Zehntausende von Jahren zurückliegt.

Unendliche Reihen von ausgestorbenen Lebewesen, von den primitivsten Urformen bis zu den mächtigsten Land- und Seetieren, die vor der Diluvialzeit lebten, sind der Wissenschaft schon jetzt bekannt und ihre Zahl mehrt sich noch immer. Die fortschreitende Entwicklung aller Lebewesen in den verschiedenen Wandlungsperioden unserer Erde steht mit meinem eigentlichen Thema in engem Zusammenhang, und ich möchte sie darum mit einigen kurzen Worten streifen, bevor ich auf unsern diluvialen Elefanten, das Mammut, zu sprechen komme.

Wer unsere alte Mutter Erde mit offenen Augen betrachtet, braucht noch kein Naturforscher zu sein, um überall zu sehen, daß auch die Erde ihre Geschichte hat, daß alle ihre Teile und ebenso auch die sie bevölkernden Lebewesen nicht nur in beständigem Werden und Vergehen begriffen sind, sondern auch zahlreichen Wandlungen unterworfen waren.

Das Geschichtsbuch der Erde wird, wie die Geologie uns lehrt, bekanntlich in eine Anzahl von Hauptabschnitten und Kapiteln eingeteilt, während welcher auch die Entwicklung aller Lebewesen vor sich ging.

Millionen von Jahren zurück liegt die Periode des Cambrium, wie der erste Hauptabschnitt der Erdgeschichte genannt wird. Nur höchst spärliche Spuren von Lebewesen sind uns in jenen Schichten von zu Stein gewordenem Urschlamm erhalten geblieben, wie einige Muscheltiere, Terebranteln und krebsartige Tiere, die man mit dem Namen Trilobiten bezeichnet hat.

Nicht viel reichhaltiger an Lebewesen ist die zweite Periode, der Silur. Auf dem Lande beginnt sich eine spärliche Pflanzenwelt zu entwickeln; die Fauna dieser Periode weist als Fortschritt Korallen und zweischalige Muscheln auf, in denen wir die Urbäuer der Auster zu sehen haben. Einige primitive Fischformen waren die Krone der Lebewesen jener uralten Periode.

Wenden wir ein weiteres Blatt in der Geschichte der Erde, so gelangen wir zum Devon. Die Pflanzenwelt macht zwar während dieser Periode Fortschritte, aber es erscheinen noch keine höheren Tierformen. Im Fisch besteht vorläufig noch immer die höchste Leistung der schaffenden Natur.

Die nun folgende Steinkohlenperiode dagegen bringt einen gewaltigen Aufschwung der Flora auf unserer Erde hervor. Undurchdringliche Wälder von Farnen, Schachtelhalmen und Nadelhölzern bedecken sie. Es beginnen sich als Fortschritt in der Fauna Amphibien zu entwickeln, denen sich in der darauf folgenden Permperiode die ersten Reptilien zugesellen.

Die Permperiode schließt den ersten Hauptabschnitt der Erdgeschichte ab, den man die paläozoische Periode (urzeitliche Entwicklungsperiode) genannt hat. Der nun folgende zweite Hauptabschnitt der Erdgeschichte, die mesozoische (mittelszeitliche) Periode zerfällt in die Trias-, Jura- und Kreideformation.

Pflanzenwelt und Tierreich steigen während dieser Perioden zu immer höheren Stufen der Entwicklung auf.

In der Jurazeit kamen die ersten primitiven Vogelformen zur Entwicklung. Die Palmen der Juraperiode belebte der Archäopteryx, der Urvogel, dessen Körperbau deutlich seine Abstammung von Reptilien zeigt. Land und Meer bevölkerten in vielgestaltigen Arten die Saurier. Wahrhaft riesige Formen sind unter diesen greulichen Ungethümen der Jurazeit gewesen, wie z. B. der Brontosaurus, die Donnerchse, wie das Wort deutsch heißt, der in Nordamerika lebte und von dem fast vollständige Skelette gefunden worden sind. Bis zu 26 Meter lang wurde dieses tollste Ungeheuer, das die schaffende Natur wohl je hervorbrachte, und man hat berechnet, daß sein Gewicht mindestens 20 000 Kgr. (=1250 Pud) betragen haben muß.

Damals, in der Jurazeit, trat nun auch eine neue Tierform, das Säugetier auf, vorerst in seinen unentwickelten Urformen, die unsern noch heute existierenden Beutel- und Schnabeltieren verwandt waren.

Der dritte und letzte Hauptabschnitt der Erdgeschichte zerfällt ebenfalls in drei Perioden, die Tertiär-, Quartär- und die Jetztzeit.

Nun nur noch ein paar summarische Züge über die letztvergangenen beiden Perioden, während welcher die Ahnen der heutigen Elefanten und unser fossiler Dickhäuter, das Mammuth, zur Entwicklung gelangten und auch wieder untergingen.

Säugetiere, so wie wir sie jetzt um uns sehen, beginnen sich mit dem Anbruch des Tertiär zu entwickeln, und in den obersten, also jüngsten Schichten desselben stieß man zum erstenmal auch auf die Spuren menschenähnlicher Wesen. Man fand an verschiedenen Orten in Europa Bruchstücke von Schäbeldecken, Unterkiefer und andere Knochenfragmente, und es ist einwandfrei nachgewiesen, daß ihre einstigen Träger in unmittelbarer Verwandtschaft mit der primitiven Menschenrasse der frühesten Steinzeit standen, also Vorläufer der jetzt lebenden Menschen sind. Nach Hunderttausenden von Jahren muß das Alter dieser Knochenreste auf Grund der in denselben Schichten, zusammen mit ihnen gefundenen Tierknochen aus der Tertiärfauna berechnet werden, und sie legen Zeugnis davon ab, wie weit die Ursprünge unseres Geschlechtes zurückreichen!

Während des Tertiär verzweigt sich der Stammbaum aller Lebewesen immer mehr, aber nicht alle Zweige bleiben lebensfähig.

Im frühesten Tertiär, dem Miocän, wie diese erste Unterabteilung des Tertiär genannt wird, erscheinen schon die Vorläufer der Elefanten, das ihnen in der Gestalt ähnliche Dinotherium und Mastodon.

Dem ersteren, dem Dinotherium, fehlten die beiden oberen Stoßzähne, dagegen besaß es deren zwei im Unterkiefer, die nach abwärts gerichtet und nach rückwärts gebogen waren. Dieser ausgestorbene Seitenzweig der eigentlichen Elefanten, der in der Jetztzeit keine ihm ähnlichen Nachkommen besitzt, übertraf die heutigen Elefanten und auch das Mammuth an Größe.

Das zweite, das Mastodon, bildet entwicklungsgeschichtlich ein Bindeglied zwischen dem eben erwähnten Dinotherium und dem Mammuth. Von den zahlreichen, in Europa und Amerika der Wissenschaft bekannt gewordenen Arten von Mastodon weisen

die ursprünglicheren — also älteren Arten — sowohl im Ober- als auch Unterkiefer Stoßzähne auf.

Während der Tertiärzeit erreichen die eigentlichen Elefanten ihre reichste Entwicklung, und ihr gewaltigster Vertreter ist der Urelefant, das größte Landsäugetier, das je existierte. Die Stoßzähne dieses Giganten erreichten eine Länge von über 5 Metern, und an Größe übertraf es die jetzt lebenden Elefanten um wenigstens das Dreifache.

Dieser fossile Riesenelefant starb wohl schon vor dem Beginn der großen Eiszeit aus, während ein anderer fossiler Elefant, das Mammuth, der Elephas primigenius, wie er mit seinem wissenschaftlichen Namen heißt, fast bis ans Ende der Diluvialperiode ausdauernte. (Schluß folgt.)

Der Durchgänger.

Eine Erlebnis aus Berlin.

Von S. M.

Denken Sie sich! —

Neulich gehe ich durch die Leipziger Straße. So gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Still und harmlos wie gewöhnlich. Da verspüre ich plötzlich in meinem Rücken das eigenartige Gefühl, das entsteht, wenn man von hinten längere Zeit angeschaut wird, ohne daß man's weiß. Und zwar war das Gefühl sehr stark. Mindestens zwei aufmerksame Augenpaare müssen an meiner Rückseite hängen. Ich drehe mich um — richtig, zwei Herren fixieren mich nun von vorne. Ein Fixierbad also von hinten und von vorne.

Mir wird ein wenig unbehaglich zumute, und ich bleibe stehen. Die beiden Herren tun das Gegenteil. Sie kommen auf mich zu. Der eine ergreift meinen Arm, der andere das Wort.

„Sie sind der 1892 geborene Florian Schleichhorn von hier, bis gestern wohnhaft Köpenicker Straße 174 b, Gartenhaus und sind Ihrer Mutter gestern Nachmittag ohne ein Wort der Aufklärung durchgegangen. Wir sind hiermit beauftragt, Sie zu Ihrer Pflicht, und zwar zu Ihrer Mutter zurückzubringen. Infolgedessen folgen Sie uns.“

Sie müssen nämlich wissen, daß ich nicht im entferntesten Schleichhorn bin; ich verlor daher im ersten Augenblick die Sprache. Sofort aber kam ich zu meiner Sprache wieder und zu dem durchaus berechtigten Schlusse, daß hier ein Irrtum vorliege.

Ich teilte meine Ansicht unverzüglich den beiden Herren mit und, in Anbetracht der ernsten Situation, in folgender wohlbedachter Rede:

„Bedauere außerordentlich, meine Herren, nicht dienen zu können. Hier liegt entschieden ein Irrtum, eine Verwechslung — ja, eine Verwechslung vor! Und die ist in diesem Fall um so begreiflicher, als ich mich einer Bemerkung entsinne, zu der sich mein Freund Emil bei einer ganz bestimmten Gelegenheit veranlaßt gefühlt hat. Er sagte nämlich damals zu mir: „Weißt Du, Frank, Du siehst einem Herrn in Berlin ein wenig ähnlich.“ So sagte er. Ich gebe mich daher dem Glauben hin, Grund zu der Annahme zu haben, dieser mir ähnlich sehende Herr sei eventuell der von Ihnen gesuchte Herr Florian Schleichhorn. Es wäre mir eine Freude, Sie auf die

richtige Spur gebracht zu haben. Im übrigen werden Sie mich entschuldigen, da ich . . .“

„Wozu diese langen Reden! Mein Kollege, nicht wahr, Lenke VI?, und ich neigen durchaus zu der Ansicht, daß Sie der Durchgänger sind . . .“

„Aber erlauben Sie mal. Ich bin doch kein Kassenbote! Ich bin weder meiner Mutter, noch sonst jemand durchgegangen. Ja, ich war im Begriffe, durch die Leipziger Straße — durchzugehen . . .“

„Herr Schleichkorn, machen Sie keine Witze. Ihnen wird das Lachen schon vergehen! Vor allen Dingen Ihre Legitimation, bitte!“

„Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht Schleichkorn bin . . .“

„Ihre Legitimation . . .“

„Das ist allerdings fatal! Meine Legitimation ist zum Aufbügeln. Das heißt, sie befindet sich in der linken Tasche meiner gestreiften Hose, und die ist beim Schneider zum Aufbügeln.“

„Dann folgen Sie uns zur Wache!“ —

Widerstand wäre vergebens. Ich folge ihnen zur Wache. Dort holt einer meiner Begleiter aus dem Nebenzimmer eine Photographie, die er mir unter die Nase hält. „Sind Sie's, oder sind Sie's nicht?“

„Das bin — — — ich glaube, das bin ich, aber . . .“

„Erledigt! Folgen Sie uns zu Ihrer Mutter, Herr Schleichkorn.“ Ich — Florian Schleichkorn — folge ihnen zu — meiner — Mutter, Köpenicker Straße, Gartenhaus.

Wir steigen drei Treppen hinauf.

Ein Begleiter klingelt.

„Wer da?“

„Deffnen Sie, Frau Schleichkorn, wir bringen Ihnen Ihren Sohn.“

Zweimaliges Umdrehen des Schlüssels, Öffnen der Schutzkette, Deffnen der Türe, ein flüchtiges Fixieren von vorne, und Mutter Schleichkorn verabreicht mir links und rechts je zwei Ohrfeigen, so daß ich ungefähr zwei Minuten lang zwischen meinen Begleitern hin- und herpendle.

„Na so was! — Der Lämmel gibt sich für meinen Sohn aus?“

Büchertisch.

Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart von Gottlob Egelsch a a f. 4. Auflage. 638 S., gebestet Mk. 9.50, in Leinenband Mk. 10.50. — Carl Krabbes Verlag (Erich Gufmann) in Stuttgart. —

Der große Erfolg, den dieses jetzt bis zum Frieden von Lausanne, am 18. Oktober 1912, fortgeführte Werk erzielt hat, erklärt sich aus dem Bedürfnis der deutschen Lesewelt nach einem derartigen Buche und aus seinem inneren Werte. Dieser zeigt sich in der Fülle des verarbeiteten, sorgfältig gesammelten und geordneten Stoffes, in der ansprechenden, klaren, erfreulich unparteiischen Darstellung und der volkstümlichen, allgemein verständlichen Sprache. Die immer mehr in die Einzelheiten gehende Berichterstattung der Zeitungen über Tagesgeschichte und Politik mit ihren Fehlern, Vermutungen und Entstellungen, Ablehnungen und Widersprüchen läßt kaum den Diplomaten, Historiker, Parlamentarier, Politiker und Journalisten zu genauem Überblick und lückenloser Kenntnis der wirklichen Ge-

schehnisse gelangen. Ihre Fülle und ihr Durcheinander verwirren den Durchschnittsleser und befördern die neuzeitliche Bergeplichtheit. Daher ist der Wunsch nach einer faßlichen Übersicht über die Hauptereignisse und ihre Zusammenhänge in den letzten Jahrzehnten weit verbreitet und äußerst rege. Die wichtigsten politischen Zeitfragen finden eine übersichtliche Zusammenstellung bis zu den jüngsten Geschehnissen, z. B. die Balkanfrage, die Marokkofrage, der Burenkrieg, das preussische Wahlrecht, der Tripoliskrieg u. s. w. Durch ein sehr reichhaltiges Register hat das Buch zugleich die Eigenschaft eines trefflichen Nachschlagewerks. Daß 3 starke Auflagen in vier Jahren verkauft wurden, spricht gewiß am deutlichsten für die Brauchbarkeit des Buches.

Von demselben Verfasser ist im gleichen Verlage erschienen:

Politische Jahresübersicht für 1912. 143 S., Gehftet Mk. 2.25, gebunden Mk. 3.—. Wer hat nicht schon die Schwierigkeit empfunden, die es kostet, über die allerjüngste Geschichte, über das, was vor etlichen Monaten geschehen ist, einen Überblick zu gewinnen! Die Zeitungen hat man weggeworfen, und selbst wenn man sie aufbewahrt hätte — welche Mühe, aus dem Meer von Druckerschwärze das Wichtigste und aus dem Wust widersprechender Nachrichten, Meldungen und Behauptungen das Richtige herauszufinden! Es ist deshalb ein außerordentlich glücklicher Gedanke, den Gottlob Egelsch a a f, der rühmlichst bekannte Stuttgarter Historiker, in seinem politischen Jahrbuch verfolgt. Die Darstellung ist gerade so ausführlich und so knapp, als man sie zur Orientierung braucht; wer Genaueres sucht, kann besondere Studien doch nicht entbehren. Die strenge Sachlichkeit der Darstellung ist sehr anzuerkennen. Jeder am öffentlichen Leben seiner Zeit interessierte Mensch braucht das Jahrbuch notwendig. — Der vorliegende fünfte Jahrgang ist besonders auch dadurch wertvoll, daß er eine zusammenhängende Schilderung der Ereignisse auf dem Balkan im Jahre 1912 bietet.

Vor hundert Jahren! Welche Erinnerungen leben bei diesem Gedankwort auf! Die Welt in Waffen — Deutschlands tiefsle Erniedrigung — Napoleons Zug nach Rußland — der Uebergang über die Vereina — und alle die weiteren furchtbaren Stappen des größten Todeszuges, den je die Weltgeschichte sah, — bis zur Erhebung Deutschlands im März 1813, die das von einem Erdbeben erschütterte Europa wieder aufbaute! Diese großartigen Ereignisse leben vor uns auf bei der Lektüre des historischen Romans „1812“ von Ludwig Kellera b. Ein Roman, so reich an spannenden Erlebnissen und gewaltigen historischen Bildern, wie die deutsche Literatur deren wenige aufweist! Das tragische Los eines jungen Deutschen verknüpft sich mit dem des französischen Welt Eroberers, den auf den Eisfeldern Rußlands das Schicksal ereilt und von seinem Siegeswagen für immer herabschleudert. Seit dieser Roman, dessen Schilderungskraft und Volkstümlichkeit erst jetzt recht gewürdigt wird, in seiner neuen illustrierten Ausgabe (Leipzig, F. A. Brockhaus, geb. 5 Mark) vorliegt, also seit drei Jahren, hat er 21 neue Auflagen erlebt; soeben erschien die 27. Auflage! Wenn jemals, so ist in diesem Gedentjahr Kellera b „1812“ das zeitgemäße aller Bücher, und diese, durch Wiedergaben berühmter zeitgenössischer Kunstwerke trefflich illustrierte Ausgabe in wirkungsvollem Einband wendet sich an alle deutschen Leser. Mit seinem Reichtum bunt wechselnder Bilder und seiner kunstvollen Steigerung spannender Erlebnisse kann Kellera b „1812“ als ein vollen Erhebung Deutschlands Vorbild des Volkromans überhaupt bezeichnet und jedermann, auch der reiferen Jugend, dringend empfohlen werden.

Jahrbuch für den Export und Import Hamburgs. Hamburg 1913, Verlag von Hermanns Erben. 200 S., gbd. Mk. 4.

Das vorliegende „Jahrbuch“ ist ein für jeden mit Deutschland Handel treibenden Kaufmann unentbehrliches Adress-

ienverzeichnis sämtlicher in Hamburg, dem Haupt- handelsplatz Deutschlands, anfängiger Einfuhr- und Ausfuhrge- schäfte, Ausfuhr-Agenturen und Musterlager, es enthält ferner einen 130 Seiten umfassenden Bezugsquellen-Nachweis.

Von Reclams Universal-Bibliothek (Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig; Preis jeder Num. 20 Pfg.) liegen folgende neue Hefte vor:

- 5501—5503 Prof. Dr. Kurt Lampert, Vom Keim zum Leben; mit vielen Abbildungen (Bd. 15 der „Bücher der Naturwissenschaft“.)
- 5504 Shakespeere, Julius Caesar.
- 5505 Paul Bourget, Kinderherzen. 3 Erzählungen a. d. Französischen.
- 5506 Paul Joder, Die Last. Bauerndrama in 3 Auf- zügen.
- 5507 M. Tamms, Verbotten und andere Novellen.
- 5508—5510 Berthold Auerbach, Diethelm von Buchenberg.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum drittenmal: der Witwer Adam Ilg mit der Witwe Emma Siebert, geb. Schumann.
Verstorben: 1) Johannes Krophmer 29 J. alt; 2) der Staatrat Franz Dehry 74 Jahre alt.

b) Vaku.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Heinrich Jensen, Witwer, mit der ledigen Emilie Schrentraut, beide luth.
Verstorb: Karl Boshla; Reinhold Lamplon; Friedrich Reuber; Ottilie Klein.
Verstorben: Heinrich Wunder, am 10. März, 45 Jahre alt.

Bunte Ecke.

Vom kleinen Moritz. Moritz geht mit Tristan Levi spazieren, ein General geht an ihnen vorbei.

Tristan: Was kann der noch werden?

Moritz: Der? A schöne Leich!

Unter guten Freundinnen. „Wird es eine große Gesellschaft sein? Ruß man sich schön machen?“ „Aber nein, aber nein, kommen Sie nur, wie Sie sind.“

Das Versuchskaninchen. Der Arzt zu seinem Patienten: „Und vor allem, befolgen Sie genau meine Verordnungen. Und wenn Sie Erleichterung verspüren, teilen Sie es mir mit; ich leide seit fünf Jahren an dem Uebel...“

Ella: „Du sagst, daß sie zwei Räder zum Wahnsinn getrieben hat?“ — Bella: „Ja, einem davon gab sie einen Korb.“ — Ella: „Und wie war es mit dem anderen?“ — Bella: „Den hat sie geheiratet!“

„Und jetzt habe ich einen neuen Kummer.“ — „Was, doch nicht schon wieder einen Streik?“ — „Rein, aber die Fabrikanten geben nach, und morgen muß ich wieder an die Arbeit!“

Eine schon ziemlich befahrene Dame trat in eine Drogerie und sagte: „Haben Sie irgend einen Creme, um den Teint zu verbessern?“ — „Verbessern, gnädiges Fräulein? Sie meinen zu erhalten!“ war die lebhafteste Entgegnung des Drogisten. Und dann verkaufte er der Frau für siebzehn Dollars Gesichtscreme.

Bei einem Rundgang durch das Lazarett fragt der Generalarzt nach den näheren Umständen der Erkrankung eines anscheinend schwer Leidenden. Der Chefarzt weiß keinen Bescheid zu geben, ebenso keiner der Ärzte. „Aber meine Herren, darüber müßten Sie sich doch eigentlich klar sein!“ prüft sie der Generalarzt an. Weiteres verlegenes Schweigen! Schließlich erklärt

der Chefarzt zur Entschuldigung: „Das Nähere wird sich ja bei der Section ergeben, Herr Generalarzt!“

Herausgeber: Johannes Schlemming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Nuss-Extrakt-Haarfarbe

färbt Haar und Bart, wenn ergraut, rot oder in einer wenig gefälligen Nuancierung, — sehr schnell und echt, je nach Belieben, vom zartesten Blond bis zum tiefsten Schwarz. Ein jeder kann mittels der N 4711-Nuss-Extrakt-Haarfarbe dem Haar die verlorene Naturfarbe wiedergeben. Un- übertrossen! Garantiert unschädlich. Gebrauchs- anweisung bei jeder Flasche. Erhältlich in den Farben: Schwarz, Braun, Chatain und Blond. Preis der Flasche 1 Rbl. 20 Kop., der großen Flasche 2 Rbl.

Ferd. Mühlens
 Parfümerie
 4711
 Begründet 1792.
 Köln a/Rh. und Niga.
 Hoflieferant Seiner Maje- stät d. Kaisers von Rußland
 Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften.

529867

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Nikolajew- staja Nr. 47. Annahme von Schwan- geren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimauf- nahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besich- tung von Ammen täglich von 12 1/2 1039 bis 1 1/2 Uhr. 52—40

Leipziger

Bienen-Zeitung 62-17

billige u. verbreitetste bienenwirtschaftl. Zeitschrift.

Preis pro Jahr nur 1,50 M.

Prob-Nummern umsonst u. frei von d. Expedition d. Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50

und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechter erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto.) Т-во вязальных машинъ. ТОМАСЪ Т. ВІТЛИКЪ КЮНИА и Ко. СПбуръ, Невскій пр., 40-42. 223

1196 00—2

Export nach Persien!

Billige Einkäufe im Produktionsland

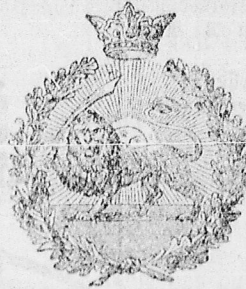
Export nach Persien!

ناصر تجارت ايران

Handelsratgeber für Persien

ВЪСТНИКЪ ТОРГОВЛИ ВЪ ПЕРСИ

Commercial Guide For Persia



Annuaire Du Commerce En Perse

Im Selbstverlage herausgegeben von **Walther Kuss, Teheran.**

II. Auflage

in 5 Sonderausgaben: Deutsch, Persisch, Russisch, Englisch, Französisch.

Teil I. Rathschläge und Richtlinien für den Handel mit Persien. Teil II. Umfassender Bezugsquellennachweis. Teil III. Größtes bisher bestehendes Adressen-Verzeichnis persischer Firmen. Teil IV. Anzeigen.

Einzig grosszügige Reklamegelegenheit in Persien,

außerdem verbreitet in der Türkei, Vorderindien, Rußland, England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Schweiz.

Jedes Inserat erscheint in allen 5 Ausgaben ohne Kostenverhöhung. Preis der Einzelausgabe 5 Mk.

Man wende sich um Auskünfte an die Redaktion in Teheran, oder an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ in Tiflis, die auch die Aufnahme von Annoncen vermittelt.

L U N G E N L E I D E N

sind heilbar durch **Puhlman-Galeopsis**. Tausende von Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Patienten. 1 Paket reicht 1 Monat und kostet mit Porto 3 Rbl. 85 K., 2 Pakete 7 R. 20 K. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlman-Galeopsis in Originalpaketen wird nur vom Generalvertreter H. Södde, (Г. Сёте) Riga 847, Alexanderstr. 13—55 versandt. Verlangen Sie gratis die Broschüre (64 Seiten) des Dr. med. **Guttman**. 1167 16—11

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



КОМПАНИИ
ЗИНГЕРЪ

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



**Flaschen-
Reinigungs-
Maschinen**

44—39 für

BIER, MILCH, WASSER etc.

Echte Briefmarken

Preisliste gratis.
Rudolf Keil,
Gablonz a. Neisse Austria.



Institut

für handelswissenschaftliche Kurse von Fried. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig. Prospekte gratis durch die Direktion.

1935

3-3

Tausende dauernd zu verdienen

Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren jeden Standes allerorts gesucht. Keine Nachnahme, keine Lotterie; nur geistige, reelle Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis und franco: Syndikat „Glückauf“, Paris, Bourse de Commerce. Achtung Auslandsporto.

6-1

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

J. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00-54

Adm. i/s. POLAK & C^o.

Zweigabteilung: Philippopol.

TIFLIS

Getreidehof u. Sichelasthof. Telefon Nr. 27.

B A K U

Gete Martinhof u. Gensichartshof. Telefon Nr. 425.

TASCHBENT

Gete Martinhof u. Gensichartshof. Telefon Nr. 277.

Великий Комптоир электро механические Вертикали для Машиноремонтен.

Vertretungen:

Kolomaner Maschinenfabrik	Wollendes Eisenbahnmaterial, Brücken, Meiser-voite, Zylinder, Dampfmaschinen, See u. Luftschiffe, Lokomotiven.
Gebr. Steppuhn	Die Motoren allererster Bauart, Vierzylinder Motoren Standard, bis (Halbbetrieb) Type „R“, leichte Konstruktion, Automobile für alle Zwecke.
Ges. Kleinsch. DOBROWICH & NABHOLZ.	Dampfmaschinen u. Kessel, Mühlen, Wasserturbinen etc.
Ges. KLEIN, SCHANZLIN & BECKER.	Dampf- u. elektr. Pumpen aller Art, Automobile, Reiture de Lux, Schwämme.
Ges. BERGMANN METALLURGIQUE.	Feuerfeste Kesselnrichtungen, Stahlkammern, Petroleumlicht. (Stets auf Lager).
S. J. ARNHEIM,	Feuerfeste Kesselnrichtungen, Stahlkammern.
Akt.-Ges. LUX,	Petroleumlicht. (Stets auf Lager).
R. & A. SCHMIDT.	Welle, Rangen, Mutterflügel etc.
Akt.-Ges. vorm. GEBR. SCHMIDT.	Schleifer, Ketten, Düseln und Nagel, Säe- und Fensterbeschläge, Bügelstiele.
MILOWIGER EISENWERKE.	Wagen, Muttern, Rieten, Hammer, Spindel, Schrauben, Spinn- und andere technische Artikel.
Thos. FIRTH and SONS,	Werkzeugfabrik, Feilen, Sägen, Kugellager.
Sensenwerk KRENHOF,	aller Art Sensen.
Russische Zement-Handelsgesellschaft.	Warten, Golenitz, Schwarzmeer und Bopy.
Ges. für THONWARENFABRIKATION.	Feuer- u. Säurenfeste Ziegel.
CONTINENTAL KAUTSCHUK und GUTAPERCHA COMP.	Automobilreifen, (auf Lager).
LUGANSKER MANUFAKTUR.	Kameibaarriemen, Brech- u. Filtertüche
Ges. der FLÄCHS- u. JUTE-FABRIKATION.	Jute-Säcke u. Packstoffe.
Gesellschaft EINEM.	Gebäck, Konfekte, Schokolade, Kakao u. l. w.

Entgegennahme von Bestellungen auf: Kohlen, Roaste, Gußeisen, Träger und Schienen, Dachbleche, schwarze und verzinkte Sorten, Saameisen, Kesselblech, Draht, Stahldrahtseile, verzinkte Eimer und andere Gefäße, Guß- und Eisenröhren und Zubehör, Metallarmaturen.

и востановке на запросе клиентов. и востановке на запросе клиентов. и востановке на запросе клиентов.

Stets auf Lager: Dynamomaschinen, Elektromotoren, Automobile, Gummirollen, Petroleumlichtmaschinen und Zubehör, elektrische Apparate, Installationsmaterial und Lampen. Südige. Gummirollen Continental.

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen.

10,000 PAKETE FREI!

04936390
308-009033

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Sie, ohne einen Kopeken auszugeben, versuchen können. Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kuriert.



Abbild No. 1.
Der Schenkel eines gesunden Menschen besitzt eine glänzende, himmelblaue Farbe.

Nach dem Grundsatz, „daß sehen glauben heißt“, ersucht M. E. Trayser aus London jedermann, sein Heilmittel für Rheumatismus auf seine Kosten zu versuchen. Zu dem Zwecke will er 10 000 Frei-Pakete an Leute verteilen, die ihm ihre Adressen einfenben. Herr Trayser hat alle Qualen und Schmerzen des Rheumatismus durchgemacht, hat alle bekannten Mittel versucht, und fand doch nicht die geringste Binderung.

Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium einnahm, und nach diesem Döktren ergab er sich entmutigt in sein Schicksal. Er begann die Ursachen des Rheumatismus zu erforschen, und nach vielen Versuchen er fand er schließlich eine Zusammenstellung, die ihn vollständig heilte. Die Wirkung für seinen ganzen Körper war so wohltuend, daß er sein neuerfundenes Heilmittel „Trayser“ nannte. Diejenigen seiner Freunde und Verwandten und Nachbarn, die an Rheumatismus litten, wurden zunächst kuriert, und Herr Trayser beschloß, sein Mittel der ganzen Menschheit zu offerieren. Aber er fand die Aufgabe so schwer, da fast jedermann bereits hundert oder mehr Mittel versucht hatte und nicht zu überreden war, daß ein Mittel für die Heilung von Rheumatismus im Bereich der Möglichkeit liege. Aber ein alter Herr aus Liverpool schrieb ihm, falls Herr Trayser eine Probe schicken wollte, er sie versuchen würde, aber da er seit einundvierzig Jahren gelitten und ein Vermögen für Ärzte und Heilmittel ausgegeben habe, wolle er nichts mehr kaufen, bis er wüßte, daß es was wert sei. Die Probe wurde geschickt, er kaufte mehr, und die Wirkung war erstaunlich. Er wurde vollständig geheilt. Das gab Herrn Trayser eine neue Idee, und seit der Zeit hat er seine freien Probepakete an alle versandt, die darnach schreiben. Es heilte Herrn Peter Kesser, Mandrowo, Kreis Odessa, nach 32jährigem Leiden. Frau Bertba Behnle in Riga litt seit 15 Jahren an dieser qualvollen Krankheit und wurde durch „Trayser“ gänzlich wieder hergestellt. Herr Dr. Ant. Alcock, Troppau, litt seit 35 Jahren an Ischias und wurde von dieser Krankheit geheilt. Gerassim Iwanowitsch Samojlowitsch in Kraenoiarsk, Gouv. Krenenski, litt 8 Jahre an Rheumatismus und verdankt dem Heilmittel „Trayser“ seine Gesundheit. Herr K. Lufs, Tomaszow, Gouv. Petrikau wurde nach vierjährigem, schwerem Leiden vollständig wieder hergestellt. Herr Raimund Belete, Lobj, Gouv. Petrikau, litt 7 Jahre an Rheumatismus und wurde durch „Trayser“ dem Tode entzissen. Herr P. E. Klotzkow, Krenenski, Gouv. Charlow, wurde nach vierjährigem Leiden gänzlich kuriert. Herr P. I. Romanow, Dmitrow, Gouv. Moskau, litt 3 Jahre und 4 Monate an Rheumatismus und wurde vollständig geheilt. In Tausenden von anderen Fällen ist die Wirkung dieselbe gewesen. Es heilte viele Fälle, die den Hospitälern, Drogen, Elektrizität und ärztlicher Kunst widerstanden, darunter Personen im Alter von 75 Jahren. Herr Trayser versichert ein Probepaket absolut kostenfrei an jeden Leser dieser Ausgabe, denn er wünscht, daß sein gutes Glück jedem zu gute kommt. Es ist ein merkwürdiges Heilmittel, und es gibt keinen Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie hartnäckig er sein mag.



Abbild No. 2
Süßbein eines Rheumatismuskranken der durch das rheumatische Gift beschädigten, ganz gelb gewordenen Knorpel zeigend.

(S. Abbild No. 2.)
Herrn Trayser's volle Adresse ist: —

M. E. TRAYSER, No. 217 Bangor House, Shoe Lane, E. C., London, England.

545

10-2

XXXXX

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинскій пр. 9, въ домъ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate tragen die Schutzmarke „Schreiben-der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franco unsere Kataloge.

52-27